

Die Appenzellischen Jahrbücher in den ersten 50 Jahren ihres Erscheinens

Autor(en): **Marti, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **32 (1904)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-264726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Appenzellischen Jahrbücher in den ersten 50 Jahren ihres Erscheinens.

Von A. Marti.

Mit dem Jahre 1904 treten die Appenzellischen Jahrbücher in das zweite halbe Jahrhundert ihres Bestehens ein. Wenn je, so gehört es sich jetzt, einen Blick zu werfen auf das Werden und Gedeihen dieses historisch-literarischen Archivs der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft. Aller Anfang ist bekanntlich schwer und diese Erfahrung blieb auch der Gemeinnützigen mit ihrer Zeitschrift nicht erspart. Manchen Sturm mußte das Schifflein, das den geistigen Transport der Gesellschaft besorgen sollte, über sich ergehen lassen, jahrelang blieb es auf Untiefen sitzen, ehe es wieder flott wurde, oft drohte es ganz zu sinken, ehe es in das stetige und sichere Fahrwasser gelangt ist, in dem es seit einem Dezennium dahinfährt. Wenn wir nun seine Fahrt von Anbeginn an verfolgen und uns klar werden wollen über den Kurs, den es eingeschlagen, so müssen wir zuerst auf seinen Bau und die Gründe eingehen, die die Gesellschaft veranlaßt haben, es von Stapel laufen zu lassen¹⁾.

¹⁾ Um beständige Hinweisungen zu vermeiden, sei hier gleich bemerkt, daß das Material zu dem folgenden Bericht in erster Hand aus den Manuscript-Protokollen der Gesellschaft geschöpft wurde und sodann auch aus den gedruckten Protokollen über die Hauptversammlung in den „Verhandlungen“ und Jahrbüchern. Ferner wurden benutzt die Berichte über die Hauptversammlungen in der Appenzeller Zeitung und im allgemeinen: Verhandlungen der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft, Trogen, 1833—53, 38 Hefte; Appenzellisches Monatsblatt, 1.—22. Jahrgang, St. Gallen und Trogen, 1825—1847; Appenzellische Jahrbücher, Trogen, 1854—1903. Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft von Dekan Heim. Trogen, 1882. Diese Arbeit erschien auch in den Jahrbüchern II. Folge 11. Heft 1883 unter dem Titel „Zur Geschichte der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft“.

Die Appenzellische gemeinnützige Gesellschaft wurde im Herbst des Jahres 1832 auf Anregung von Hans Jakob Rohner, Schullehrer in Teufen, gegründet. Auf eine von ihm an Freunde und Bekannte in alle Gemeinden des Landes gesandte Einladung hin, Sonntag den 9. September in Teufen zu erscheinen, um da mit ihm sein Projekt zu einer appenzellischen praktisch-gemeinnützigen Gesellschaft, das er in einer Broschüre veröffentlicht hatte, zu prüfen und zu beraten, fanden sich 6 Männer aus den Gemeinden Arnäsch, Teufen, Bühler, Speicher und Trogen ein. Es waren dies außer Rohner Hauptmann Schläpfer von Teufen, die Ratsherren Rechsteiner von Arnäsch und Preißig von Bühler, Gemeindehauptmann Tanner und Altlandsfähndrich Tobler von Speicher und Lehrer Zellweger von Trogen¹⁾. Diese ließen eine zweite Einladung ergehen, was zur Folge hatte, daß in Teufen am 30. September „beiläufig 30 Männer aus Teufen und den Nachbargemeinden“ zusammenkamen. Es fehlte aber das Haupt; denn Rohner war inzwischen von einem Schlaganfall betroffen worden, welchem er gerade an dem Tage, an dem die zweite Versammlung stattfand, erlag²⁾. Um so mehr betrachteten nun seine Freunde es als ihre Pflicht, dessen Gedanken als ein „Vermächtnis aus sterbender Hand“ zur

Gründung
der
Gesellschaft
durch
Rohner

¹⁾ So nach dem 1. Manuscript-Protokoll, verfaßt vom ersten Aktuar und spätern Präsidenten der Gesellschaft, J. Konrad Zellweger, Lehrer an der Waisenanstalt Schurtanne in Trogen. Das appenzellische Monatsblatt vom Dezember 1832, dem Dekan Heim in seiner Festschrift fast wörtlich gefolgt ist, nennt als 7. Teilnehmer außer Rohner J. R. Hugener von Stein, der im Manuscript-Protokoll erst als Mitglied des provisorischen Komites erscheint. Da in der zweiten Einladung die Gemeinden, aus welchen Teilnehmer an der ersten Versammlung erschienen waren, noch einmal ausdrücklich genannt werden und Stein auch hier fehlt, so ist kein Zweifel, daß der Verfasser des Monatsblattes und mit ihm Heim sich im Irrtum befinden und ihre Angaben (Monatsblatt 1832, Nr. 12, S. 191; Heim, Festschrift, S. 7) nach der oben gegebenen Darstellung zu berichtigen sind. Vergl. auch Appenzellische Jahrbücher I. Folge 3. Jahrgang, 1856/57, S. 167.

²⁾ Laut Mitteilung vom Zivilstandsamt Teufen wurde Johann Jakob Rohner geboren in Teufen den 15. Juni 1783 und starb ebendasselbst den 30. September 1832.

Ausführung zu bringen. Es wurde ein provisorisches Komitee gewählt, an dessen Spitze der vieljährige Freund und Gesinnungsgenosse Rohners, Joh. Friedrich Preisig ¹⁾ von Bühler, Rathsherr und Revisionsrat, stand. Da man Rohners Statuten, die er in der oben erwähnten Broschüre veröffentlicht hatte, zu „kompliziert“ fand, so wurde das provisorische Komitee beauftragt, einfachere zu entwerfen. Schon am folgenden 4. November fand dann in Teufen die erste Hauptversammlung statt, in der sich die Gesellschaft mit einer Mitgliederzahl „von 60 bis 70“ definitiv konstituierte und die vom provisorischen Vorstand vorgelegten Statuten ²⁾ genehmigte.

Rohners
Broschüre
und ihre
Einwirkung
auf
den Inhalt
der
Jahrbücher

In diesen Statuten finden wir nun alle Hauptgedanken wieder, die Rohner in seiner Broschüre, deren vollständiger Titel unten angegeben ist ³⁾, niedergelegt hatte, und seine Broschüre ist es also, welche auf Jahrzehnte hinaus nicht nur den Arbeiten der Gesellschaft, sondern auch ihren Publikationen,

¹⁾ Joh. Friedrich Preisig, geboren 1787 in Schwellbrunn, gestorben 1837 in Bühler, hatte von 1815 an gegen 200 schriftliche Arbeiten für verschiedene Zeitschriften (Appenzeller = Kalender, Appenzeller = Zeitung, st. gallische Zeitung für Landwirtschaft, Schweizerboten etc.) verfaßt und lieferte auch größere Beiträge zu den Verhandlungen der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft. Er war Präsident dieser Gesellschaft 1836—37. Bei seinem Tode vermachte er der Gesellschaft 400 Gulden und seiner Heimatgemeinde Schwellbrunn 1000 Gulden „zur Verbesserung des Schulwesens“. Vergl. „Verhandlungen“ 1838, S. 32.

²⁾ Der vollständige Titel der ersten Statuten lautet: Statuten der Appenzellisch-gemeinnützigen Gesellschaft zur Beförderung der Landwirtschaft und der Gewerbe. Genehmigt und beschlossen in ihrer Sitzung in Teufen den 4. November 1832. Trogen. Gedruckt bei Meyer und Zuberbühler. 1832.

³⁾ Einladung und Entwurf zu einer appenzellischen praktisch- (d. h. ausübenden) gemeinnützigen Gesellschaft, zur Beförderung des Wohls des Vaterlandes und zur Verhütung der Armut und Verdienstlosigkeit. Den edelgesinnten Freunden und Beförderern des Nützlichen und Guten in unserm Volke geweiht von Hans Jakob Rohner, Schullehrer in Teufen. Trogen. Gedruckt bei Meier und Zuberbühler. 1832. Diese Broschüre 18 Oktavseiten umfassend, erschien im August 1832 und erlebte in kurzer Zeit eine 2. Auflage, was für eine gute Aufnahme spricht.

den „Verhandlungen“ und Jahrbüchern, eine bestimmte Richtung gegeben hat. Rohner war zu seiner Schrift besonders durch die Schlußsätze in Kasthofers Buch ¹⁾ „Der Lehrer im Walde“ angeregt worden und erblickte in der Bevorzugung der Landwirtschaft gegenüber der Baumwollfabrikation und in der „besseren und zweckmäßigeren Benutzung des vaterländischen Bodens“ das Mittel, um nicht nur der damaligen Verdienstlosigkeit und Armut abzuhelpfen, sondern überhaupt ein Volk ökonomisch unabhängiger und damit auch sittlich besser zu machen. Denn ein armes, notleidendes und gedrücktes Volk könne niemals sittlich sein, wo man gegen die Quelle der Armut kämpfe, da kämpfe man für die Sittlichkeit. Suchen wir, sagt er, unsere ökonomische Existenz, unsere häusliche und bürgerliche Wohlfahrt immer mehr unabhängig von der Laune der Herrscher der uns umgebenden Staaten und äußern Umstände zu machen, unsern vaterländischen Boden zweckmäßiger zu benutzen und unsere eigenen Produkte besser kennen zu lernen, und wir werden in Zukunft weniger Ursache haben, über Verdienstlosigkeit und Armut zu klagen. Wie kränkend und erniedrigend muß es für ein freies Volk sein, wenn der Unterhalt von mehreren tausend Menschen vom wechselnden Zustand des Handels abhängt; wenn eine Kriegserklärung, ein unerwarteter Friedensschluß, ein Verbot der Ware in andern Ländern, wo man starken Absatz hatte, ein neuer Handelsvertrag u. dgl. plötzlich zahllose Menschen außer Nahrung zu setzen imstande ist. Diese Uebelstände, die er einer einseitigen Beschäftigung mit der Baumwollfabrikation und der Vernachlässigung einer rationellen Landwirtschaft zuschreibt, könne man dadurch einschränken, daß man den Ertrag des heimischen Bodens zu steigern suche durch Anbau des feuchten Torf- und Moosbodens und des rauhen Wiesbodens mit bestimmten Grasarten und

¹⁾ Der Lehrer im Walde. Ein Lesebuch für schweizerische Land- schulen, Landleute und Gemeindevorwarter, welche über die Waldungen zu gebieten haben. Von Karl Kasthofer. 2 Teile. Bern 1828—29.

durch zweckmäßige Düngung, durch Vermehrung und Verbesserung der Viehzucht, durch Anbau verschiedener Handelsgewächse und Anschaffung von Sämereien, durch Veredlung und zweckmäßige Benutzung der eigenen Landesprodukte, durch Einführung neuer Erwerbszweige und durch Wald- und Obstbaumzucht. Zwar hatte Rohner's Absicht, durch Gründung einer Aktiengesellschaft einen „Kapitalfonds“ für „ökonomische oder Kunstversuche“, in andern Worten, für eine landwirtschaftliche Versuchsstation, aufzubringen, keinen Erfolg gehabt; aber seine oben aufgezählten Vorschläge, die er auch in den von ihm entworfenen Statuten als Zweck der Gesellschaft bezeichnet, bildeten mehr als zwanzig Jahre lang fast ausschließlich das Programm der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft und bis in die 80er Jahre hinein finden wir auch in den Jahrbüchern Abhandlungen, welche den von Rohner angeregten Gedanken einer Hebung der Landwirtschaft weiter führen¹⁾. Wie sehr dieser Gedanke in den ersten Zeiten alles andere überwog, geht auch daraus hervor, daß in der Vorstandssitzung vom 12. Mai 1833, in welcher man die Herausgabe eines „Gesellschaftsblattes“ beschloß, der Antrag gestellt wurde, diese Zeitschrift unter dem Titel „Der Appenzellerbauer“ erscheinen zu lassen. Der „Appenzellerbauer“ wäre also beinahe der Vorläufer der Jahrbücher geworden. Doch der Vorschlag des ersten Aktuars und Redakteurs der Gesellschaft, des Lehrers Joh. Konrad Zellweger in Trogen, trug den Sieg davon und so erschien denn das erste Gesellschaftsblatt im Juni 1833 in Trogen unter dem Titel „Verhandlungen der appenzellisch-gemeinnützigen Gesellschaft²⁾ nebst Beobachtungen, Erfahrungen und Winken, das Gemeinwohl des Vaterlandes zu fördern.“

¹⁾ Vergl. Jahrbücher II. Folge, 10. Heft, 1882, S. 129.

²⁾ Der Name der Gesellschaft hat verschiedene Veränderungen durchgemacht. Rohner schreibt in seiner Broschüre „Einladung und Entwurf zu einer appenzellischen praktisch- (d. h. ausübenden) gemeinnützigen Gesellschaft“, in den Statuten und Verzeichnissen aus dem Jahre 1833 heißt es „Appenzellisch-gemeinnützige Gesellschaft“; in den ersten

Die „Verhandlungen“, obwohl nach Jahrgängen bezeichnet, wurden in einzelnen Hefen herausgegeben, was auch bei der ersten Folge der Jahrbücher (1854—57) noch festgehalten wurde. Nach dem oben erwähnten Beschluß vom 12. Mai 1833 sollte „nach jeder Hauptversammlung ein Heft erscheinen“. Dieses wurde jedoch nur in den ersten zwei Jahren durchgeführt, wo nach jeder der drei Hauptversammlungen im Frühling, Sommer und Herbst ein Heft erschien. Von da an wurden jährlich nur zwei Hefte herausgegeben, indem der Bericht über die Frühjahr- und Sommer-Hauptversammlung in ein Heft zusammengezogen wurde. Im März 1838 wurden dann die ersten Statuten der Gesellschaft von 1832 revidiert und die Sommer-Hauptversammlung abgeschafft. Bis 1850 erschien nun in regelmäßiger Folge je ein Heft über die Frühling- und Herbst-Hauptversammlung¹⁾. Wegen zu geringer Beteiligung beschloß man in der Mai-Versammlung von 1850, künftig

Die
„Verhand-
lungen“

Hefen der Verhandlungen wird „appenzellisch-gemeinnützige Gesellschaft“ geschrieben. Ein Kreis Schreiben vom 5. Juli 1835 hat zuerst die Schreibung „appenzellische gemeinnützige Gesellschaft“, welche dann von 1836 an auch auf das Titelblatt der „Verhandlungen“ übergang, während auf dem Umschlag der Hefte die alte Schreibung „appenzellisch-gemeinnützige“ bis 1841 beibehalten wurde. Mit dem Jahre 1839 kommt die Schreibart „gemeinnützige“ auf, welche auch noch auf dem ersten Jahrgang der Jahrbücher erscheint. Von 1855 an bleibt in den Jahrbüchern die Schreibung „appenzellische gemeinnützige Gesellschaft“ bis 1890. Für diesen Jahrgang führte der damalige Chefredakteur, Pfarrer Steiger in Herisau, die Schreibung „Appenzellische gemeinnützige Gesellschaft“ ein. Dr. Ritter und seine Nachfolger kehrten wieder zur frühern Schreibart „appenzellische“ zurück. Ich halte diejenige von Pfarrer Steiger für die richtigere, da „Appenzellische gemeinnützige Gesellschaft“ als ein Eigenname aufzufassen ist.

¹⁾ Nur zweimal wurde eine Ausnahme gemacht. Im Jahre 1842 wurde wegen der geringen Zahl schriftlicher Abhandlungen und 1847/48 wegen des Sonderbundskrieges der Bericht über zwei Hauptversammlungen in ein Heft gebracht. Von diesem Jahre an lautet der Titel nur noch „Verhandlungen der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft“, welcher auf den Umschlägen der Hefte schon von 1842 an erscheint, während auf dem Titelblatt die oben angeführte, von Zellweger vorgeschlagene Bezeichnung bis 1848 festgehalten wurde.

nur noch eine jährliche Hauptversammlung abzuhalten, was zur Folge hatte, daß von da an bis 1853 die „Verhandlungen“ auf ein jährliches Heftchen sich beschränkten. Von drei Heften mit zusammen 196 Seiten im Jahre 1833 war man im Jahre 1852 auf ein Heftchen mit 70 Seiten herabgekommen. Zellwegers Hoffnungen, die er in seinem sehr lesenswerten Vorwort zum ersten Heftchen ausspricht, hatten sich nicht erfüllt.

Die Gründe hiefür sind leicht zu finden. Die Ziele der Gesellschaft und damit auch die ihres Organs waren zu einseitig aufgefaßt worden. Die „Verhandlungen“ bestehen in der Regel aus zwei Teilen. Der erste Teil bringt die Verhandlungen der Hauptversammlungen, der zweite die dabei vorgetragenen schriftlichen Berichte und Abhandlungen in extenso. Von diesen Arbeiten befaßten sich nun mehr als 80 ausschließlich mit der Landwirtschaft, der Viehzucht und dem Waldbau. Einige wenige Nekrologe und das von Lehrer Signer in Herisau verfaßte „landwirtschaftliche oder humoristische A B C“, Gespräche, in denen Landleute ihre Meinungen über allerlei Beobachtungen aus dem alltäglichen Leben austauschen, bilden allein den geschichtlichen und literarischen Inhalt ¹⁾. So lange nun Männer wie Preisig in Bühler, Zellweger in Trogen, Hugener in Stein an der Spitze der Gesellschaft standen, Männer, die ein persönliches Interesse an der Landwirtschaft hatten und befähigt waren, dieses Interesse durch Wort und

¹⁾ Wenn Dekan Heim in seiner Festschrift von 16 Nekrologen spricht, so ist das unrichtig. Es sind deren nur 9, die übrigen 7 Männer werden nur vorübergehend erwähnt und erscheinen deswegen im Generalregister der „Verhandlungen“. Die besten Nekrologe haben als Verfasser den oben genannten Lehrer Signer und den Pfarrer Adrian Scheuß von Herisau. Dieser, ein äußerst tätiges Mitglied, schrieb auch im Auftrag der Gesellschaft die Volksschrift „Rudolf, der Branntweinsäufer“ und die Broschüre „Anleitung zur Obstbaumzucht“. Daneben gab er in den Jahren 1831–33 das Appenzellische Volksblatt heraus. Er starb im Jahre 1841. Sein Sohn war der eidgenössische Kanzler, Dr. J. Ulrich Scheuß. Vergl. Jahrbücher II. Folge 11. Heft S. 121.

Schrift auch bei andern zu wecken, finden wir eine sehr rege Tätigkeit und eine Flut von landwirtschaftlichen Abhandlungen aller Art in den Hefen der „Verhandlungen“. Aber als jene Freunde Kohners nach und nach abtraten, dagegen die Zahl derjenigen Mitglieder, die der Landwirtschaft ferne standen, immer mehr wuchs, mußte ganz begreiflich das Interesse für die der Gesellschaft durch die ersten Statuten gegebene Richtung erkalten. Dieses vermochten auch die von Zeit zu Zeit auftauchenden Versuche mit neuen Erwerbszweigen nicht nachhaltig zu beleben. Denn da weder „Delpflanzungen“ noch „Maulbeerbaumzucht“¹⁾ und Seidenbau trotz der vielen Berichte der „Seidenbaukommission“ und großen Kosten dauernden Erfolg hatten, so blieben die nachteiligen Rückwirkungen solcher verfehlten Versuche nicht aus. Wir finden daher in den letzten Hefen häufige Klagen über die große Teilnahmslosigkeit der Mitglieder. Die „Verhandlungen“ waren nunmehr auf einen Drittel ihres ersten Bestandes zusammengeschrumpft. Der „Appenzellerbauer“, wie die „Verhandlungen“ hatten heißen

¹⁾ Im Jahre 1831 hatten der Lehrer Schmid und der Uhrenmacher Solenthaler in Herisau die ersten Versuche mit der Pflanzung von Maulbeerbäumen und der Zucht der Seidenraupe gemacht und im Jahre 1834 der Gesellschaft das erste Muster selbstgezogener Seide vorgelegt. Im Jahre 1838 waren laut Bericht der Seidenbaukommission schon über 30,000 Stück Maulbeerbäume und Setzlinge im Kanton vorhanden. Ein Herr Züst in Wolfhalden besaß allein über 14,000. Die Kantonsbibliothek in Trogen besitzt noch zwei Muster echter Appenzeller-Seide, welche im Jahre 1839 von dem damaligen Präsidenten der Gesellschaft, Joh. Konrad Zellweger, dem Dekan Frei in Trogen geschenkt wurden. In dem Begleitschreiben heißt es: „Mag die Einführung des Seidenbaues an den bekannten klimatischen Hindernissen scheitern oder unserer Industrie seinerzeit einen höheren Flor verleihen, die Erinnerungen an die ersten enthusiastischen Versuche zu dessen Einführung bleiben immerhin eine interessante Erscheinung.“ Das erstere sollte nur zu bald eintreten. Denn schon in der Hauptversammlung vom 27. Oktober 1844 kündigt der Präsident Hohl in seinem Eröffnungswort dem Seidenbau das Grabeslied an und nimmt „mit Behmut“ Abschied von diesem Industriezweig, der laut Manuscript-Protokoll vom 28. Juli 1844 seit mehr als 10 Jahren ein stehendes Kapitel in den Verhandlungen gewesen war. Siehe auch Jahrbücher II. Folge 11. Heft S. 16.

sollen, drohte dem Siechtum zu erliegen, wenn ihm nicht von einer andern Seite neue Lebenskraft zugeführt wurde. Diese sollte ihm erstehen aus einem schon früher Entschlafenen, dem Appenzellischen Monatsblatt.

Das
Appenzellische
Monatsblatt

Als im Jahre 1833 das erste Heft der „Verhandlungen“ herausgegeben wurde, hatte das Appenzellische Monatsblatt schon eine Existenz von 8 Jahren hinter sich. Es war anfangs 1825 zum ersten Mal erschienen und zwar anonym in St. Gallen. Wer wir seyen, heißt es im Vorwort, und wie wir, die wir dieses schreiben, heißen mögen, das ist das Allerunwichtigste bei der Sache. Nicht Wer? sondern Was? soll gefragt werden. Wir wollen, fährt der Schreiber fort, Landesangelegenheiten berichten, seine Naturmerkwürdigkeiten und Naturereignisse beschreiben, merkwürdige Vorfällenheiten des ganzen Landes und einzelner Gemeinden, endlich auch einzelner Landleute erzählen, hochobrigkeitliche Verordnungen und Aktenstücke mitteilen; mit einem Wort, alles, was das Interesse unseres Kantons berührt, der Vergangenheit entreißen und in schriftliche Aufbewahrung bringen. Mitunter werden wir auch etwas zur kurzweiligen Unterhaltung geben. Ueberzeugt, daß Offenkundigkeit ein ganz vorzügliches Mittel sey, ein Land vorwärts zu bringen, haben wir dieses Geschäft auf uns genommen; denn Fortschreiten in der Bildung ist unser Wunsch. Hierin, glauben wir, bestehe des Landes Nutzen und Ehre. Wahrheit, reine lautere Wahrheit, sagt er weiter unten, soll unseres Blattes Stempel sein. Aber eben deswegen dürfen wir nicht bloß das Gute aus unserem Lande melden, wie wenn da lauter Engel wären; es wäre wider die Wahrheit und niemand würde es glauben; sondern das Gute und das Böse, das Kluge und das Narrische soll bei und nebeneinander stehen, wie die Tagesgeschichte es bringt, zur Aufmunterung das eine, zur Warnung das andere.

Diese Worte kamen aus der Feder des Arztes Johannes Meyer ¹⁾ in Trogen, des Begründers der Appenzeller Zeitung

¹⁾ Johannes Meyer wurde 1799 in Wald geboren. Durch Privatunterricht von Pfarrer Weishaupt in Wald und Dr. Schläpfer

und des berühmtesten Journalisten, den Appenzell A. Rh. aufzuweisen hat. Im Verein mit mehreren Mitgliedern der Appenzellischen vaterländischen Gesellschaft ¹⁾, zu denen Pfarrer Sam. Weishaupt in Wald, Pfarrer Joh. Ulrich Walser in Grub und Pfarrer Frei in Trogen gehörten, ließ er im Dezember 1824 eine Ankündigung zu einem „appenzellischen Monatsblatt“ ergehen. Es wurde eine appenzellische Zeitschrift nach Art von Schäfers „Materialien“ ²⁾ in Aussicht gestellt, nur

in Trogen vorbereitet, bezog er 20 Jahre alt die Universität Tübingen, um Medizin zu studieren. Von dort begab er sich nach Paris. Im Jahre 1821 kehrte er in sein väterliches Haus zurück und widmete sich dem ärztlichen Berufe. Im folgenden Jahre siedelte er in seine Heimatgemeinde Trogen über. Hier gründete er im Jahre 1825 das Monatsblatt und im Jahre 1828 die „Appenzeller Zeitung“, die er in kurzer Zeit zum gelesensten und einflußreichsten Blatte der Schweiz machte. Vergl. Appenzellisches Monatsblatt 1833 S. 148; Curti, Geschichte der Schweiz im XIX. Jahrhundert, S. 417; Seippel, Die Schweiz im XIX. Jahrhundert II, 420. In seiner Gemeinde versah er das Amt eines Gemeindefschreibers und Gemeindehauptmanns. Im Jahre 1832 wurde er von der Landsgemeinde zum Landesstatthalter gewählt. Aber schon am 7. Sept. des folgenden Jahres erlag dieser außerordentliche Mann der Auszehrung, 8 Tage ehe er sein 34. Lebensjahr vollendet hatte. Vergl. Appenzellisches Monatsblatt 1833 S. 137; Frei, Leichenpredigt bei der Beerdigung des weil. Herrn Landesstatthalter Johannes Meyer von Trogen, den 10. Herbstmonat 1833 in Trogen gehalten, S. 12 ff.

¹⁾ Diese Gesellschaft wurde im Jahre 1823 gegründet. Joh. Casp. Zellweger von Trogen war Präsident derselben, Pfarrer Frei Vizepräsident, Johannes Meyer Bibliothekar. Der Zweck der Gesellschaft war „gegenseitige Annäherung wissenschaftlich gebildeter Männer zu gemeinsamer Belebung für Bildung und Wissenschaft im Vaterland“. Im Jahre 1833 wurde die Gesellschaft schon wieder aufgelöst wegen der „Lauigkeit und Untätigkeit der Mitglieder“. Die Zahl derselben war von 42 auf 20 herabgegangen und zur letzten Hauptversammlung hatten sich nur noch 7 eingefunden. Vergl. Manuscript-Protokoll Nr. 79 der Kantonsbibliothek in Trogen.

²⁾ „Materialien zu einer vaterländischen Chronik des Kantons Appenzell VR.“ wurden in den Jahren 1809—13 in 5 Jahrgängen von J. C. Schäfer, Buchdrucker und Buchhändler in Herisau, herausgegeben. Der erste Jahrgang dieser Wochenschrift erschien noch unter dem Titel: Avis-Blatt für Herisau und die umliegende Gegend. Unter diesem Titel hatte Schäfer schon 1805 einen Jahrgang veröffentlicht.

„nach einem beträchtlich erweiterten Plane“, dessen Hauptpunkte aus dem oben mitgetheilten Vorwort ersichtlich sind. Die Ankündigung wurde „überall mit vielem Beifall aufgenommen“. Das Monatsblatt erschien in Lieferungen von je einem Bogen am letzten Samstag eines jeden Monats und kostete 1 Gulden das Jahr. Es umfaßte das ganze Gebiet der appenzellischen Landeskunde, Topographisches, Naturgeschichtliches, Geschichtliches einschließlich Gemeindecronik, Literatur- und Sittengeschichte, Biographien, Anekdoten zc. Größere Abhandlungen wurden über mehrere Hefte ausgedehnt.

In der Anlage, die ihm Meyer gegeben hat, bildet das Monatsblatt noch heute eine fast unerschöpfliche Fundgrube für die appenzellische Landesgeschichte seiner Zeit und ist für die Jahrbücher nicht bloß ein Vorgänger, sondern das eigentliche Vorbild geworden. Aber nur 8 Jahre war es dem Stifter vergönnt, sein Werk fortzusetzen; dann erlag er einem allzufrühen Tode. Pfarrer Frei¹⁾ in Trogen hatte mit dem Jahre 1833 die Arbeit seines totkranken Freundes übernommen und setzte sie auch nach dessen Tod in gleichem Geiste fort. Doch wurde nach und nach die historische Richtung der Zeitschrift die vorherrschende und in der Ankündigung für das Jahr 1838 heißt es: „Der geschichtlichen Aufgabe, auf die es sich allmählig fast ausschließlich beschränkte, wird das Monatsblatt auch ferner vorzüglich gewidmet bleiben. In diesem Sinne wird es auch die außer-rhodische Monatschronik fortsetzen, die es im letzten Jahre jedes Mal gebracht hat, und die Redaktion wird sich überall durch-

¹⁾ Joh. Jakob Frei wurde den 9. August 1789 in Degersheim geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Mit diesem kam er später nach Rheineck und 1805 nach Herisau. Nachdem er an der Universität Basel Theologie studiert, erhielt er 1807 die Pfarrei Schönengrund. Im Frühling 1824 nahm er den Ruf an die Gemeinde Trogen an, um die er sich während seines 28jährigen Pfarrdienstes außerordentlich verdient gemacht hat. Im Jahre 1830 wurde er zum Dekan gewählt. Nachdem seine Gesundheit im Jahre 1847 „einen Schlag erlitten“, von dem er sich nie mehr ganz erholte, starb er den 16. April 1852. Vergl. „Verhandlungen“ 1853, S. 42 ff.

aus zuverlässige Mitteilungen, die einem künftigen Geschichtsforscher als richtige Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit dienen können, angelegen sein lassen.“ Die Monatsblätter zeigen daher in den letzten 10 Jahrgängen im Gegensatz zu den früheren einen mehr chronikartigen Charakter, der sich auch in der innern Gestaltung des Blattes ausprägt. Das geschichtliche Material wird unter die Kantons- und Gemeindechronik gruppiert anstatt unter besondere Ueberschriften und längere Abhandlungen, wie z. B. die „Beschreibung des Alpsteins“ und „Die Sektirer im Appenzellerland“ in den ersten Jahrgängen gewesen waren, kommen nicht mehr vor, dagegen kurze Biographien und historische Analekten. Frei machte sich bei seiner Arbeit historische Treue und Vollständigkeit aller seine Zeit und das Appenzellervolk charakterisierenden Erscheinungen zur Aufgabe und setzte sein Werk mit unermüdlichem Sammlerfleiß fort, bis ihn seine gestörte Gesundheit zwang, davon abzustehen. Verschiedene Hindernisse haben die Herausgabe des Jahrganges 1845 dermaßen verzögert, schrieb er den 17. April 1847 in der Ankündigung des letzten Jahrganges ¹⁾, daß es kaum mehr ratsam wäre, den Jahrgang 1846 folgen zu lassen. Dieser wird daher nicht erscheinen; die Denkwürdigkeiten desselben aber wird der Jahrgang 1847 aufbewahren. Der Redaktor wird es sich, Gesundheit und Leben vorbehalten, zur Pflicht machen, denselben in nicht langsamer Fortsetzung den Abonnenten in die Hände zu bringen. Er wird der Arbeit mit neuer Freude obliegen, da das entmutigende Gefühl, das oft in der gar so beschränkten Zahl von Abnehmern für ihn lag, während der Unterbrechung durch verschiedene Stimmen, welche die Fortsetzung angelegentlich wünschten, gemildert worden ist.

¹⁾ Der letzte Jahrgang des Monatsblattes von 1847 trägt irrtümlicherweise die Bezeichnung „Einundzwanzigster Jahrgang“, während es der 22. ist. Die Bezeichnung 21. Jahrgang steht schon auf dem Jahrgang 1845, welcher vollständig ist. Da im Jahre 1846, wie aus der oben gegebenen Ankündigung ersichtlich ist, kein Monatsblatt erschien, so war der Jahrgang von 1847 der 22.

Doch die Gesundheit blieb aus und damit auch die regelmäßige Fortsetzung des Monatsblattes. Das Augustheft von 1847 erschien erst Ende Januar des folgenden Jahres und die letzten Hefte jenes Jahrganges erst Mitte April 1848¹⁾. Ende November dieses Jahres brachte die Appenzeller Zeitung dann folgende Notiz: „Wir hörten zwar vor einiger Zeit, daß das appenzellische Monatsblatt, wenn auch in einer veränderten Gestalt (hoffentlich aber unter unveränderter Redaktion) doch wieder fortgesetzt werde, haben aber leider noch immer nichts von einer Fortsetzung zu sehen bekommen. So übernehmen wir es denn unterdessen, wenigstens von Zeit zu Zeit die Produkte der appenzellischen Presse zu besprechen, wo solche uns zu Gesicht kommen.“ Das „unterdessen“ sollte dauernd werden. Denn in den letzten Nummern von 1848 kündigt die Appenzeller Zeitung ihren Lesern an, daß sie ihnen im nächsten Jahre als Beilage eine Fortsetzung des „appenzellischen Monatsblattes“ unter dem Titel „Ueberlieferungen“ bieten werde und damit war das Appenzellische Monatsblatt endgültig begraben. In den Appenzellischen Jahrbüchern sollte es nach 6 Jahren seine Auferstehung finden.

Die App.
Jahrbücher
von 1854—57
I. Folge

Das Appenzellische Monatsblatt hatte zwar, wie aus der oben mitgeteilten Ankündigung vom Jahre 1847 ersichtlich ist, keinen großen Leserkreis, aber einen um so treueren. Daher wurde es von seinen Abnehmern, zu denen in erster Linie die Mitglieder der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft gehörten, sehr vermißt. Andererseits war das offizielle Organ der Gesellschaft, die „Verhandlungen“, fast zu einem bloßen Protokoll der Hauptversammlungen zusammengeschrumpft. Es war daher ein sehr glücklicher Gedanke des damaligen Präsidenten der Gesellschaft, Herrn Joh. Jakob Hohl von Grub, in der Jahresversammlung vom 12. Herbstmonat 1853 in Speicher den Antrag zu stellen, „das Gesellschaftsheft zu einer Fort-

¹⁾ Vergl. Appenzeller Zeitung vom 2. Februar und 12. April 1848.

setzung des appenzellischen Monatsblattes zu erweitern“. Dieser Antrag fand allseitige Unterstützung in dem Sinne, daß mit dem neuen Jahre eine periodische Zeitschrift herausgegeben werden möchte, in welche auch die Verhandlungen der Gesellschaft aufgenommen würden, und es wurde der Beschluß gefaßt, „daß anstatt der bisherigen Vereinshefte mit dem Jahre 1854 eine besondere Zeitschrift unter dem Titel „appenzellische Jahrbücher“ als Fortsetzung des eingegangenen appenzellischen Monatsblattes in vierteljährlichen Hefen herausgegeben werden solle.“ Das war die Geburtsstunde der Jahrbücher und die Wiederauferstehung der entschlafenen Monatsblätter.

Die erste Redaktionskommission wurde bestellt aus den Herren Joh. Schläpfer, Buchdrucker in Trogen, Pfarrer G. H. Weber in Grub, und dem Präsidenten der Gesellschaft, Alt-Landschreiber Joh. Jakob Hohl von Grub, als Chefredakteur. Dieser schreibt in der Vorrede zum ersten Vierteljahrsheft, das Ende März 1854 erschien: „Der innern Anlage nach werden die Jahrbücher dem Monatsblatt in der Hauptsache gleich bleiben; wir werden nach wie vor über alles Appenzellische von historischem Wert möglichst zuverlässigen Bericht erstatten, nur statt monatlich vierteljährlich. Haben sich die früheren Jahrgänge im besten Sinne zum eigentlichen Archiv appenzellischer Landesgeschichte und Landeskunde qualifiziert, so müßte jeder Freund unserer Geschichte es höchlich bedauern, wenn die Lücke nicht auch ausgefüllt würde, die sich seit 1848 bis heute ergeben hat. Unsere Fortsetzung wird also nicht einfach mit der Berichterstattung über das Jahr 1854 beginnen dürfen; vielmehr gedenken wir einerseits die bisher erschienenen 22 Jahrgänge des Monatsblattes dadurch zu ergänzen, daß über den Inhalt aller Jahrgänge ein genau spezialisiertes Register in eigenem Hefte übergeben werde¹⁾, und sodann auch andererseits die

¹⁾ Dieses Register ist nicht erschienen. Herr Pfarrer Zingg in Rehetobel und Herr Dr. Nef in Trogen haben nun die mühevollen Aufgabe übernommen, das von der ersten Redaktion der Jahrbücher vor 50 Jahren

Berichterstattungen über die Jahre 1847 bis 1853 (mit Berücksichtigung der Ueberlieferungen) in zweckmäßiger Weise nachzuholen.“

Diese Worte entrollen uns das Programm für die ersten Hefte der Jahrbücher und definieren in klarer Weise die Stellung derselben zum Monatsblatt. Ueber ihre Stellung zu dem offiziellen Organ der Gesellschaft, den „Verhandlungen“, spricht sich der Bericht über die Jahresversammlung vom 30. Okt. 1854 folgendermaßen aus: „Die appenzellische gemeinnützige Gesellschaft pflegte bisher ihre Verhandlungen in ein eigenes hiefür gestiftetes Vereinsheft niederzulegen. Sie wollte hiemit sich selbst und andern ein Bild ihrer Tätigkeit, ein Zeugnis ihrer humanen Bestrebungen aufbewahren, in der Hoffnung, daß mit dem gedruckten Wort dem in der Gesellschaft gesprochenen eine nachhaltigere und allgemeinere Wirkung auf die langsam fortschreitende Volksbildung verschafft werde. Im Juni 1833 trat sie mit ihrem ersten Vereinshefte vor die Öffentlichkeit und blieb ihrem Programme über 20 Jahre lang treu, bis sie Ende 1853 ihr 38. Heft als das letzte ausgab, mit der Anzeige, daß statt der bisherigen Vereinshefte die appenzellischen Jahrbücher erscheinen sollen. Der veränderte Zweck bedingte veränderte Mittel. Die Verhandlungen der Gesellschaft (mündliche Beratungen und schriftliche Arbeiten) müssen nunmehr hinter das reichere Geschichtsmaterial bescheiden zurücktreten. Dem ungeachtet hat sich die Gesellschaft das natürliche Recht vorbehalten, das von ihr neugeschaffene Organ auch für sich zu benutzen, indem sie fortfahren wird, ohne die Jahrbücher geradezu als ihr Protokoll zu betrachten, doch allfällige passende Vereinsarbeiten, namentlich aber die Referate über ihre Hauptversammlungen darin aufzunehmen, um auch auf diesem Wege

gegebene Versprechen einzulösen. Wäre der Chefredakteur, J. J. Hohl, nicht schon anfangs 1859 gestorben, so hätte er sein Wort sicherlich selbst eingelöst, wie wir ihm ja auch das Generalregister zu den 38 Heften der „Verhandlungen“ zu verdanken haben.

für das, was sie als gemeinnützig erachtet, Propaganda zu machen.“

Wir ersehen aus diesen beiden Erklärungen, die von dem bedeutendsten Mitglied des ersten Redaktionskomites und der Gesellschaft herrühren, daß die Jahrbücher sowohl als eine Fortsetzung des Monatsblattes, als der „Verhandlungen“ aufzufassen sind. Diese Bestimmung ist denn auch für die künftige innere Anlage und die Auswahl des Inhaltes der Jahrbücher maßgebend geworden und wird noch heute festgehalten. Neben gemeinnützigem Anregungen und „praktischen“ Versuchen, für die die „Verhandlungen“ bestimmt worden waren, sollen von nun an „unbefangene Ueberlieferungen“ zur Geschichte des appenzellischen Volkes, welche früher dem Monatsblatt anvertraut wurden, in den Jahrbüchern ihre Stätte haben, Theorie und Praxis, abstraktes Wissen und reelle Erscheinungen aus dem Volksleben gleiche Beachtung finden. Der erste Jahrgang ¹⁾ von 1854 bietet uns denn auch auf 374 Seiten eine Fülle verschiedenen Stoffes: ein reiches statistisches Material über die Kirchen- und Schulzustände, über Witterung, Todesfälle, Ehen, Geburten, Vermächtnisse, eine ganze Anzahl trefflicher Rezensionen und eine Biographie des vielgewanderten und vielgewandten Pfarrers Leonhard Hohl, die uns einen äußerst interessanten und tiefen Einblick in die politischen, kirchlichen und sozialen Zustände in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts eröffnet. So konnte es nicht ausbleiben, daß die neue Zeitschrift mit großem Beifall aufgenommen wurde. Wenigstens lesen wir im Manuscript-Protokoll über die Versammlung der Gesellschaft vom 21. Juni 1855: „Die Redaktion der Jahrbücher fand allseitige Anerkennung und Aufmunterung, verbunden mit der Einladung, die Lieferungen des zweiten Jahrganges recht bald folgen zu lassen.“

¹⁾ Der vollständige Titel des ersten Heftes lautet: Appenzellische Jahrbücher. In vierteljährlichen Heften herausgegeben von der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft. Erster Jahrgang. 1854. Trogen, Druck von J. Schläpfer.

In dem gleichen Protokoll findet sich auch am Schlusse folgende Bemerkung: „Die übrige Zeit des Tages nahm die Revision der Statuten in Anspruch. Die genehmigte neue Fassung weicht von der frühern vorzüglich darin ab, daß nicht mehr die Landwirtschaft, sondern das Studium der vaterländischen Geschichte und die Herausgabe der „appenzellischen Jahrbücher“ einen Hauptzweig der Vereinstätigkeit ausmachen soll.“ Die neuen Statuten, deren Ausarbeitung dem Vorstand schon in der Jahresversammlung vom 30. Oktober 1854 wegen „Eingehens der Gesellschaftsliste und des Beginns der Herausgabe einer Zeitschrift, der appenzellischen Jahrbücher“, übertragen worden war, wurden in der Hauptversammlung vom 28. Juli 1856 definitiv angenommen. Art. 2 dieser Statuten, der auch heute noch unverändert in Kraft ist, lautet: „Einen besondern Zweig der Vereinstätigkeit bildet die Herausgabe der „appenzellischen Jahrbücher“. Diese Jahrbücher als Fortsetzung des frühern „appenzellischen Monatsblattes“ teilen mit diesem das gleiche Programm. Sie haben demnach die Bestimmung, ein treues, umfassendes Archiv für die appenzellische Landesgeschichte und Landeskunde zu sein und demzufolge über alle für den Kanton irgend wichtigeren Erscheinungen in Kirche und Schule, Politik, Staats- und Gemeindehaushalt, Industrie, Literatur u. s. w. zu referieren, und wertvolle statistische und geschichtliche Daten über Land und Volk zu sammeln. So weit es sich mit diesem historischen Zweck vereinigen läßt, bedient der Verein sich derselben auch (an der Stelle der früheren Vereinshefte) als seines speziellen Organs.“

Wer sich die Mühe nimmt, die drei ersten Bände der Jahrbücher, die zusammen 1014 Seiten zählen, durchzugehen, wird eingestehen müssen, daß das erste Redaktionskomite sich redlich und mit Erfolg bemüht hat, dem Art. 2 der neuen Statuten gerecht zu werden. Nicht nur die laufende Landeschronik mit zahlreichen statistischen Tabellen und zum Teil längeren Nekrologen, sondern auch die größeren Abhandlungen

über die außerrhodischen Schulen und Schulvisitationen, über das älteste Landbuch, über den Weinbau im Appenzellerland u. s. w. haben einen bleibenden historischen Wert. Zwar verzögerten solche mühevollen Arbeiten, die zum größten Teil vom Präsidenten der Redaktionskommission, F. J. Hohl, geliefert wurden, die Herausgabe der vierteljährlichen Hefte immer mehr und beim 9. Hefte sieht sich die Redaktion veranlaßt, folgende Erklärung abzugeben: „Weil sich die Herausgabe der früheren 8 Hefte, Jahrgang 1854 und 1855, nach und nach um ein volles Jahr verspätet hatte, so werden nun die folgenden 4 Hefte, 9—12, den dritten Jahrgang 1856/57 bilden.“ Dieser Jahrgang, der im Laufe des Jahres 1858 abgeschlossen wurde, sollte auch der letzte der ersten Folge sein. Denn schon Ende Februar 1859 legte der unermüdlige Chefredakteur Hohl seine Feder für immer nieder.

Johann Jakob Hohl, der Begründer der Appenzellischen Jahrbücher, wurde in Grub geboren am 6. November 1809¹⁾. Seine Eltern waren unbemittelte, aber rechtschaffene Bauersleute. Sie ließen dem begabten und wißbegierigen Knaben, der ihr einziger Sohn war, eine nach ihren Verhältnissen und den damaligen Zuständen sorgfältige Erziehung angedeihen. Der Eifer und die Fortschritte, die er in der Volksschule und im Religionsunterricht zeigte, veranlaßten seine Eltern, ihn

F. J. Hohl,
der
Begründer
der
Jahrbücher

¹⁾ Es ist kaum entschuldbar, daß eines der tätigsten, tüchtigsten und verdienstvollsten Mitglieder der Gesellschaft, wie es F. J. Hohl war, in den von ihm selbst begründeten Jahrbüchern keinen Nachruf gefunden hat, während andere Mitglieder, die nicht entfernt die Verdienste um die Gesellschaft und das allgemeine Wohl des Landes aufzuweisen haben wie er, mit mehrseitigen Nekrologen bedacht worden sind. Ein Grund für diese Unterlassungssünde mag darin zu suchen sein, daß nach Hohls Tod, wie wir oben zeigen werden, die Gesellschaft der Auflösung entgegenzugehen schien und auch die Jahrbücher eine Zeit lang einschließen. Immerhin hätte man erwarten dürfen, daß Pfarrer Heim seinem Vorgänger in der Redaktion, mit dem er noch zusammen im Vorstand der Gesellschaft gewesen war und also persönlich verkehrt hatte, im 1. Hefte der II. Folge ein Blatt der Erinnerung widmen würde.

nach der Konfirmation in die Lehranstalt in Trogen, die damals unter Krüsi's Leitung stand, zu schicken. Auch hier zeichnete sich der bildungsdurstige Jüngling, der sich dem Lehrerberuf widmen wollte, durch außerordentlichen Fleiß und Fähigkeit aus. Aber schon nach „40 Wochen“ mußte er dem Unterricht, dem er so gerne weiter gefolgt wäre, wieder entsagen und in das väterliche Haus zurückkehren, um die Familie durch Weben ernähren zu helfen. Drei Jahre harrte er bei dieser Arbeit aus, wobei er unablässig bestrebt war, sich auf autodidaktischem Wege für den Lehrerberuf weiter auszubilden. Nachdem er sich an mehreren Orten, darunter auch in der Heimatgemeinde, vergeblich um eine Lehrerstelle beworben hatte, eröffnete ihm die Gemeinde Herisau in der Schule im Saum ein Feld für seine Tätigkeit auf pädagogischem Gebiet. Auf diesem wirkte er 5 Jahre lang als tüchtiger Lehrer mit Pflichttreue und Erfolg, bis ihn die Landsgemeinde im Jahre 1837 zum Landschreiber erwählte.

Unter der wohlwollenden Anleitung von Landammann Dr. Nagel arbeitete er sich trotz seiner dürftigen Bildung schnell in das arbeitsvolle und wichtige neue Amt ein. Bald entstanden unter seiner geschickten Hand klare, schöne Protokolle, treffliche Korrespondenzen und eine gute Kanzlei- und Aktenordnung. Zusammen mit dem damaligen Ratschreiber und späteren eidgenössischen Kanzler Schieß brachte er das Appenzell A. Rh. Archivwesen auf eine Stufe, die es zuvor nie erreicht hatte. Die Menge von Gesetzen, Verordnungen, Statuten, Reglementen, Plakaten, Referaten u. s. w., die von ihm redigiert wurden, ist kaum zu zählen. Ferner wurde er auch als Landes-Polizeiverwalter und Substitut des Verhöramtsaktuars in Anspruch genommen. Als er sah, daß seine Kräfte allen diesen amtlichen Obliegenheiten nicht mehr genügten, trat er im Frühjahr 1845 von der Landschreiberstelle zurück. Seine Heimatgemeinde, in die er von Trogen übersiedelte, übertrug ihm sogleich die Stelle eines Gemeindefschreibers und 2 Jahre

später diejenige des Gemeindegauptmanns. Daneben versah er aber noch viele Obliegenheiten im Dienste des Kantons: er war Mitglied der Bußenrechnungskommission, Aktuar der Justizkontrolle, der Straßenkommission, der Fachtmission und als Gemeindegauptmann Mitglied des Großen Rates. Auch als er infolge von Zerwürfissen in seiner Gemeinde im Jahre 1853 nicht mehr als Hauptmann gewählt wurde, leistete er doch dem Lande noch vorzügliche Dienste als Schulinspektor des Mittellandes und als Aktuar der kantonalen Gebäudeasssekuranz, als deren Begründer er zu betrachten ist.

Neben diesen vielen amtlichen Geschäften und der äußerst gewissenhaften und allseitigen Fürsorge für seine große Familie, die 10 Kinder zählte, nahm er einen überaus eifrigen Anteil an allen fortschrittlichen und gemeinnützigen Bestrebungen. Für die Volksschule, die Volksbildung und Volksaufklärung war er unermüdllich mit Wort und Schrift tätig.

Der gemeinnützigen Gesellschaft trat er schon als junger Lehrer in Herisau im Jahre 1835 bei. Vom Jahre 1839 an war er Mitglied des Vorstandes und von 1843—59, also volle 16 Jahre lang, Präsident der Gesellschaft und zugleich Chefredakteur der „Verhandlungen“ und der Jahrbücher. Was er in dieser Doppelstellung geleistet hat, davon entwarf der Vizepräsident der Gesellschaft, Verhörerichter Dr. Meier, in seinem Eröffnungswort zur Hauptversammlung vom 23. Mai 1859 folgendes Bild¹⁾: „Wenn ich auch nur flüchtig überblicke, was derselbe Jahr für Jahr im Sinne unserer Gesellschaft in ihrer Mitte und außer derselben gewirkt hat, so könnte mir schon für die kurze Zeit, während welcher ich an seiner Stelle zu walten habe, bange werden. Begabt mit Schärfe des Geistes, in fortwährendem Schaffen begriffen und der Gesellschaft, resp. ihren Zwecken, mit Begeisterung zugetan, hat er in den 20 Jahren, während welchen er Mitglied des Vereins und seines Vorstandes gewesen, wohl mehr geleistet, als einer nach ihm leisten wird.“

¹⁾ Vergl. Appenzeller Zeitung 1859, Nr. 284.

Sie werden mir dies zugestehen, wenn ich Ihnen an der Hand des Protokolls erweise, daß er an 35 Hauptversammlungen belehrenden Anteil genommen, 26 derselben selbst präsi- diert und in mehr als 70 Sitzungen des Vorstandes die Angelegenheiten der Gesellschaft mitberaten und mitbesorgen geholfen hat; wenn ich Ihnen sage, daß die appenzellischen Jahrbücher, deren Herausgabe Sache unseres Vereins ist, in der Hauptsache von ihm besorgt worden sind, so daß wir von anno 1854 an von Originalaufsätzen und literarischen Mitteilungen aus jenen Hefen, nach allgemeinen Ueberschriften geordnet und zusammengezählt, Folgendes finden: Hauptmann Hohl hat in die Jahrbücher: a) über das Kirchenwesen und einschlägige Literatur 8; b) über das Schulwesen 8; c) über das Gesetzgebungs-, Justiz- und Verwaltungswesen 19; d) über Landes-, Gemeinde- und Familiengeschichte 4; e) Biographien 17; f) über Bewegung der Bevölkerung und hohes Alter 7; g) über Naturwissenschaftliches 5; h) über Topographie 3; i) über Industrie- wesen 1; k) über Landwirtschaftliches 2; l) über gemeinnützige Anstalten und Vereine 29; m) über Liebessteuern 12; n) über das Militärwesen 1; zusammen also 116 Arbeiten, zum Teil von bedeutendem Umfange und bleibendem Werte, geliefert.

Außerdem finden wir von seiner Hand in den früheren Gesellschafts-Verhandlungen nachbezeichnete Aufsätze: Bericht über die 1. und 2. Viehschau in Teufen anno 1846 und 1847. Petition an den Großen Rat betreffend Viehprämienerteilung. Ueber Gemeinmühlen und Gemeinbäckereien. Ueber die Hauptursachen der Fallimente. Ueber Viehzucht und Viehhandel. Ueber Errichtung einer Zwangsarbeitsanstalt. Ueber die Ursachen der so häufigen Ehescheidungen. Ueber die Neigung zum Spielen. Ueber Sparsamkeit. Ueber Arbeitsschulen für Töchter. Warnung vor der Teilnahme an Lotterien. Nekrologe über Hauptmann Schirmer und Landammann Schläpfer. Verschiedene Auszüge aus Schriften. 22 Eröffnungsreden an den Versammlungen der Gesellschaft von anno 1844—1853. Das

Generalregister über 38 Hefte der Verhandlungen der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft von 1833—1853.

Das heißt gearbeitet, sich einer guten Sache hingegeben; wer zu gemeinem Nutzen solches zu leisten fähig ist, dem dürfen wir sündige Mitmenschen, und hätten wir sonst noch so vieles über ihn zu tadeln, einen Kranz bleibender dankbarer Erinnerung flechten.“

Hohls Arbeiten hatten auch außerhalb des Kantons Anerkennung gefunden, denn im Jahre 1857 wurde ihm an der „Schweizerischen Industrie-, Kunst-, literarischen und landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern“, an der sich die Appenzellische gemeinnützige Gesellschaft beteiligt hatte, „für Herbeischaffung von Materialien und für Arbeiten über Geschichte und Landeskunde von Appenzell“ die bronzene Medaille zuerkannt, während sein berühmter Landsmann, der Palästinaforscher Dr. Titus Tobler, die silberne erhielt.

Im Herbst des gleichen Jahres feierte Hohl noch an der Spitze der Gesellschaft die Erinnerung an das 25 jährige Bestehen des Vereins in einer an der Hauptversammlung vom 30. Nov. gehaltenen Eröffnungsrede¹⁾. In diesem geschichtlichen „Rückblick“, in welchem allein die „Gedächtnisfeier“ bestand, entwarf er in kurzen Zügen ein treffliches und zuverlässiges Bild von der Tätigkeit und den Erfolgen der Gesellschaft in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens. Es klingt wie eine Vorahnung, daß die ewige Nacht seinem Schaffen in kurzer Frist auf immer ein Ziel setzen werde, wenn er am Schlusse seiner Rede die Zuhörer an die Kürze des menschlichen Lebens erinnert und ihnen zuruft: „Wirket, so lange es Tag ist.“ In der Tat sollte seinem Wirken noch im kräftigen Mannesalter ein jähes Ende bestimmt sein. Anfangs Januar 1859 brach der Typhus in seinem Hause aus, raffte zuerst seinen 12jährigen Sohn hinweg und ergriff dann nach

¹⁾ Appenz. Jahrbücher, III. Jahrgang 1856/57, S. 165 ff.

und nach fast alle übrigen Mitglieder der Familie. Während die jüngeren Kinder und die Gattin die gefährliche Krankheit überstanden, verschieden nach 14 tägigem Leiden eine 20 jährige Tochter und das Haupt der Familie im Alter von nur 49 Jahren am gleichen Nachmittag, den 28. Februar, und wurden Donnerstag den 3. März zusammen der Erde übergeben. An ihren Gräbern sprach der langjährige Freund und Mitarbeiter Hohls, Pfarrer G. H. Weber in Grub, damals Aktuar der gemeinnützigen Gesellschaft, einen Nachruf, der später für Hohls Freunde „als Manuscript gedruckt“ wurde und in dem er auf Grund eines jahrelangen amtlichen und privaten Verkehrs mit dem Verstorbenen bezeugte, daß er an diesem den treuesten und einsichtsvollsten Ratgeber in allen Angelegenheiten gehabt, die Gemeinde aber und der Kanton an demselben einen Musterbürger und die Welt „einen Mann in der vollen, schönen Bedeutung dieses Wortes“ verloren hätte. Auch die Appenzeller-Zeitung beginnt den Nekrolog ¹⁾, den sie ihrem „gewesenen verdienstvollen Mitarbeiter“ widmet, mit der Frage, woher es wohl komme, daß man gemeinlich den besten Menschen erst dann volle Gerechtigkeit widerfahren lasse, wenn man sie nicht mehr habe, und findet den Grund hauptsächlich in der Unfähigkeit des großen Haufens, den Gedanken begabter Männer zu folgen.

Hohl ist auch in der That, wie es sich aus seinen Arbeiten in den „Verhandlungen“ und den drei ersten Jahrgängen der Jahrbücher nachweisen läßt ²⁾, seiner Zeit in vielen seiner Anschauungen vorausgeeilt und darum oft nicht verstanden und noch weniger unterstützt worden. Im Besitz eines gründ-

¹⁾ Appenzeller-Zeitung 1859, Nr. 56. In diesem Nekrolog wird irrtümlicherweise das Jahr 1847 als Datum seines Rücktrittes von der Landschreiberstelle angegeben.

²⁾ Man lese z. B. seine treffliche Biographie des großen Wohltäters Joh. Konrad Tobler von Heiden, in welcher Hohl sich über Vorgänge ausspricht, die mit seinen eigenen persönlichen Erfahrungen sehr große Ähnlichkeit hatten (Jahrbücher 1856/57, S. 28 ff.). Vergl. auch Jahrbücher II. Folge, 3. Heft, 1862, S. 55.

lichen Wissens, das er sich durch unermüdlige Arbeit errungen, und ausgerüstet mit vielseitigen Erfahrungen entfaltete er als eine geistig durchaus selbständige Persönlichkeit in den zahlreichen privaten und amtlichen Stellungen eine außerordentlich anregende und schöpferische Tätigkeit. A self-made man in des Wortes bester Bedeutung war er ein Feind des bloßen Scheines, der Halbheit und des untätigen Phrasentums. Sowohl infolge seiner Erziehung als seiner innern Ueberzeugung war ihm jede höfische Geschmeidigkeit, jeder leere Formalismus, die er als Zeichen der Charakterlosigkeit betrachtete, zuwider. Wo es galt, Uebelstände auf politischem, staatswirtschaftlichem oder sozialem Gebiet zu geißeln, nannte er das Kind beim rechten Namen ohne Schonung oder Ansehen der Personen. Wie eine knorrige, wetterfeste Eiche hatte er etwas Derbes, Schroffes; aber dabei war er offen, ehrlich, treu und durchaus wahr und mannhafte. Hochfahrendes, brutales Wesen, womit niedrige Naturen zu imponieren suchen, lag seinem schlichten Charakter ebenso fern, wie kriecherische Unterwürfigkeit, womit der Unfähige oder Pflichtvergessene Gunst zu erwerben strebt.

Von Natur mit einem durchdringenden Verstand und einem außergewöhnlich guten Gedächtnis begabt, gelangte er durch seine vielen schriftlichen Arbeiten nach und nach zu einer in Anbetracht seiner dürftigen Schulbildung bewunderungswürdigen Beherrschung der Sprache und Darstellungskunst. Diese Fortschritte lassen sich von seinen ersten Berichten in den „Verhandlungen“ an bis zu seinen größeren Arbeiten in den Jahrbüchern leicht verfolgen. Sein Stil ist hier einfach, klar und fließend, der logische Aufbau richtig, die Darlegung gründlich und erschöpfend, die Angaben sorgfältig geprüft und darum zuverlässig. Die besten Arbeiten Hohls dürfen daher sowohl an Inhalt wie an Form zum Besten gerechnet werden, das die Appenzellischen Jahrbücher aufzuweisen haben, und die drei Bände der ersten Folge, die unter seiner Hand entstanden sind,

sind für die nachfolgenden das Vorbild gewesen und an Zuverlässigkeit der Angaben, Reichhaltigkeit des Materials und Sorgfältigkeit der Ausarbeitung nicht übertroffen worden.

Berrüttung
und
Wieder-
aufleben
der
Gesellschaft

Wie sehr Hohl das geistige Haupt der ganzen Gesellschaft gewesen war und nicht bloß das nominelle, zeigt der Umstand, daß nach seinem Tode eine förmliche Deroute im Verein einriß¹⁾. Mehr als anderthalb Jahr blieb die Präsidentenstelle unbesetzt. An zwei Vorstandssitzungen, die im Jahre 1859 nach Hohls Hinschied stattfanden, erschienen von 8 Komitemitgliedern nur 4. Die auf den 6. November 1859 in Waldstatt ange setzte Hauptversammlung konnte nicht abgehalten werden, da trotz des „schönsten Wetters“ von „zirka 80 Mitgliedern“ im ganzen nur fünf anwesend waren, nämlich zwei vom Gesellschaftskomitee und drei gewöhnliche Mitglieder. Die Appenzeller Zeitung²⁾ begleitete ihren Bericht über diese fünfköpfige Generalversammlung mit einer sehr scharfen und eindringlichen Mahnung an die Mitglieder, aus dieser „gemeinnützigen Faulenzerei“ sich aufzuraffen und die Gemeinnützigkeit nicht zu einem leeren Schall herabsinken zu lassen oder dann, da

¹⁾ In der folgenden Darstellung sehe ich mich für die Zeit bis zum Juni 1877 ausschließlich auf die Angaben der Appenzeller-Zeitung und auf die Jahrbücher selbst angewiesen, da die Protokolle über diesen Zeitraum fehlen. Es scheint niemand zu wissen, wohin dieselben gekommen sind; wenigstens blieben meine Nachfragen bei verschiedenen Mitgliedern des Vorstandes erfolglos. Im Jahre 1897 waren die Protokolle noch vollständig vorhanden, wie aus dem Artikel über Heim in den Jahrbüchern im 9. Heft der dritten Folge ersichtlich ist. In der Manuscript-Sammlung der Kantonsbibliothek in Trogen befinden sich unter Nr. F. 3 und F. 4 zwei Bände Protokolle der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft, die aus der Sammlung des Defans Frei herrühren. Nr. F. 3 enthält die Original-Protokolle von 1832—47, Nr. F. 4 eine unvollständige Abschrift derselben mit Ergänzungen für die Jahre 1853—55 und Notizen, die bis 1860 reichen. Daß das Aktuariat der Gesellschaft seinerzeit über 4 Bände Protokolle verfügte, geht aus einer Notiz im Manuscript-Protokoll vom 14. Mai 1884 hervor, wo der damalige Aktuar bemerkt, „daß ihm das Protokoll der Jahre 1838—1848, welches den zweiten der vier bisher geführten Bände ausmache, nicht zugestellt worden sei.“

²⁾ Appenzeller Zeitung 1859 Nr. 291.

die Gesellschaft ohne Arbeitsleistung nichts nütze, wenigstens noch so viel Energie zu zeigen, um die Auflösung des Vereins zu beantragen. Diese öffentliche Strafrede blieb nicht ohne Wirkung. Zwar traten einige Mitglieder aus; aber an der nächsten Hauptversammlung in Bühler, den 12. Nov. 1860, fanden sich doch wieder „etwa 40 Mitglieder und Freunde des Vereins“ ein und die Appenzeller Zeitung¹⁾ konnte ihren Bericht über diese Zusammenkunft mit den frohlockenden Worten beginnen: „Es ist gelungen! Die Gesellschaft lebt!“ Auch Pfarrer Bion, in welchem der Verein wieder einen Präsidenten als Nachfolger Hohls gefunden hatte, feierte in seiner Schlußrede den Tag als ein Auferstehungsfest der Gesellschaft.

Die regen Verhandlungen hatten gezeigt, daß der Verein noch lebensfähig war, und man war entschlossen, treulich zusammenzuhalten und die edlen Zwecke der Gesellschaft tatkräftig zu fördern. Um die Leitung der statutarischen Geschäfte zu vereinfachen und das Fortbestehen des Vereins umsomehr zu sichern, wurde eine teilweise Abänderung der Statuten vorgenommen. Die zweite jährliche Hauptversammlung, die seit 1854 wieder eingeführt und jeweilen an einem Sonntag abgehalten worden war, wurde wieder abgeschafft und die Zahl der Mitglieder des Vorstandes von 9 auf 7 reduziert. Pfarrer Heim in Gais²⁾, der seit 1858 dem Vorstand und seit 1859 dem Redaktionskomitee angehörte, trat aus dem Vor-

¹⁾ Appenzeller Zeitung 1860, Nr. 271.

²⁾ Heinrich Jakob Heim war den 5. Nov. 1828 als Sohn des bekannten Kurarztes Dr. Joh. Heinrich Heim in Gais geboren worden. Bei Hermann Krüsi in Gais und am Pädagogium in Basel vorgebildet, widmete er sich dem Studium der Theologie. Ende 1850 erhielt er schon seine erste Pfarrstelle in Urnäsch (vergl. Appenzellische Jahrbücher 1854, S. 106). Nach kaum drei Jahren folgte er jedoch Ende August 1853 einem Rufe seiner Heimatgemeinde Gais. Im Jahr 1855 wurde ihm die Inspektion sämtlicher Real- und Privatschulen des Kantons übertragen. 1870 wurde er zum Dekan gewählt. Im Juli 1889 zwang ihn ein Schlagfluß, seinem Pfarrdienst und seinen amtlichen Stellungen zu entsagen. Er starb bei seinem Sohn in Wängi den 12. Jan. 1892. Siehe Nekrolog in den Jahrbüchern III. Folge 5. Heft. Wenn es in

Die
Appenzellische Kantonsbibliothek

Trogen, den 20/II 1907

An Herrn Alfred Föllmer
in Berlin.

Mein werther Herr Föllmer,

Sie die app. Handschriften
nicht mehr wissen, wo sie ihr Archiv suchen
müssen, wundere mich nicht. Ich habe ähnliche
Erfahrungen gemacht, als ich die Protokolle der app.
gemeinnützigen Gesellschaft verlaugt habe. Diese sind
auch von einem Gelehrten ^(des Mittelalters) "so gut" ver-
wahrt worden, dass sie spurlos verschwunden sind.
(siehe App. Jahrbücher N. Folg. 1904 p. 84). Das sogenannte
Maffiz-Buch sowie die Gerichtsprotokolle sind auf der kaiserlichen
Obergerichtskanzlei, von wo Sie dieselben beziehen können.

P.S. Theodor Bruner, Professor Föllmer
in Bern, will diesen Sommer

mit herzl. Grüssen
- Bild. sind Bruner ebenfalls ein Freund auch.

n
r
n
"

1012
103

stand zurück, um von 1861 an auch nominell die Chefredaktion der Jahrbücher zu übernehmen.

Die
Jahrbücher
v. 1860—87
II. Folge
1.—12. Heft
u. III. Folge
1.—2. Heft

In seiner Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes der Gesellschaft gibt zwar Heim für die Jahre 1859—61 Buchdrucker J. Schläpfer ¹⁾ in Trogen als „Chefredaktor“ der Jahrbücher an; im Juni des Jahres 1879 erklärte er jedoch in einer Notiz am Ende des 9. Heftes, die „Hauptlast der Redaktion der Jahrbücher habe die letzten 20 Jahre auf ihm geruht.“ Daraus ist zu entnehmen, daß wir in Wirklichkeit Pfarrer Heim als Nachfolger Hohls in der Redaktion der Jahrbücher bezeichnen können und Buchdrucker Schläpfer kommt noch um so weniger in Betracht, weil im Jahre 1859, als nach Hohls Tod die Gesellschaft der Auflösung nahe war, überhaupt nichts erschienen ist ²⁾. Erst nach zweijährigem Unterbruch brachte das Jahr 1860 wieder ein Jahrbuch und zwar in etwas veränderter Form. Während unter Hohls Redaktion die Jahrbücher in vierteljährlichen Heften herausgegeben wurden, erschien der erste Band der zweiten Folge nunmehr als wirkliches „Jahrbuch“ in einem Heft, erreichte aber mit seinen 165 Seiten nicht einmal die Hälfte des Umfanges des ersten Jahrbuches

diesem Nekrolog auf der ersten Seite heißt: „Mehr als 30 Jahre, von 1851 bis 1888, hat er (Heim) die Jahrbücher redigiert“, so hat sich der Verfasser gerade um 10 Jahre verschrieben. Vergl. ferner Jahrbücher III. Folge 9. Heft S. 82 ff.; Appenzeller Zeitung 1892 Nr. 17—19; Reden und Personalien, gesprochen bei der Beerdigung des Herrn alt Dekan Heinrich Jakob Heim von Gais, in Wängi den 15. Jan. 1892. Herisau 1892.

¹⁾ Johannes Schläpfer, geboren in Teufen den 3. Sept. 1814, gestorben in Trogen den 19. Juli 1872, druckte von 1835 an die Appenzeller Zeitung (bis Mitte 1852), den Appenzeller Kalender, das Appenzellische Monatsblatt, die „Verhandlungen“ und sodann die Fortsetzung dieser beiden, die Appenzellischen Jahrbücher. Schläpfer war seit 1854 Mitglied der Redaktion der Jahrbücher und lieferte hauptsächlich statistisches Material. Seit 1872 besorgt sein Geschäftsnachfolger, Herr Ulrich Kübler, den Druck der Jahrbücher.

²⁾ Vergl. auch die Fußnote auf Seite 331 des 7. Heftes der II. Folge, in der Heim sich den direkten Nachfolger Hohls nennt.

von 1854. Sonst war die Anlage der Zeitschrift durchaus die gleiche geblieben und blieb es auch noch in den folgenden 5 Hefen. Wie bei der ersten Folge lautet der Titel einfach „Appenzellische Jahrbücher“ ohne Angabe der Redaktion. Die biostatistischen und meteorologischen Tabellen werden in den ersten zwei Hefen noch in gleicher Weise weiter geführt, und das geschichtliche Material überwiegt, wie früher, weitaus alles andere.

Die bedeutendsten historischen Beiträge wurden indessen nicht von Heim noch von andern Redaktionsmitgliedern geliefert, sondern von Pfarrer Bächler in Wald, Zuchthausdirektor Kühne in St. Gallen und Lehrer Bartholome Tanner in Speicher. Der längere Artikel Bächlers¹⁾, „Die Reformation im Lande Appenzell“, im 1., 2., 4. und 5. Heft ist eine auf einläßlichem Studium verschiedener Geschichtswerke beruhende, fließend geschriebene Arbeit, deren Verfasser aber durchaus keinen Anspruch machen will auf selbständige Quellenforschungen. Mehr auf Aktenmaterial fußt hingegen die in den ersten drei Hefen erschienene Abhandlung Kühnes, „Der Kampf um politische und soziale Grundsätze im Kanton Appenzell A. Rh. während der letzten drei Jahrhunden“. Sie schildert in anschaulicher Darstellung die schweren Kämpfe, welche freisinnige Männer, wie die vier Ärzte Meier, Tobler, Heim und Nagel, gegen überlebte Einrichtungen und althergebrachte Vorrechte und Vorurteile auszufechten hatten, um eine fortschrittliche Verfassung durchzusetzen. Den weitaus eifrigsten und tüchtigsten Mitarbeiter an den Jahrbüchern aber hatte Heim an dem Volksschullehrer Tanner in Speicher²⁾. Seine drei Arbeiten, „Die

¹⁾ Joh. Konrad Bächler, geboren in Schwellbrunn den 8. Sept. 1802 und gestorben den 5. Jan. 1866 in Wald, wo er 37 Jahre als Pfarrer gewirkt hatte, war ein eifriger Mitarbeiter an den Jahrbüchern und ein tätiges Mitglied verschiedener Schul- und Kirchenkommissionen gewesen. Siehe seinen Nekrolog im 6. Heft der zweiten Folge.

²⁾ Bartholome Tanner, geboren den 7. Sept. 1818 in Speicher, im Seminar in Kreuzlingen und in der Fellenberg'schen Erziehungs-

Revolution im Kanton Appenzell in den Jahren 1797—1803“ im 2., 4., 5. und 6. Heft der zweiten Folge, „Der Kanton Appenzell Außer-Rhoden von der Einführung der Mediationsakte bis zur Annahme der Bundesverfassung vom 7. August 1815“ in der ersten Abteilung des 8. und im 9. Heft der gleichen Folge und „Der Kanton Appenzell im Zeitraum von 1815—1830“ im 1. und 2. Heft der dritten Folge, bilden zusammen eine fortlaufende, auf selbständiger Durchforschung und Bearbeitung eines großen Aktenmaterials, das der Verfasser mit außerordentlicher Mühe und Ausdauer in den Gemeinde- und Kantonsarchiven aufsuchte, beruhende Geschichte des Kantons Appenzell A. Rh. in den ereignisreichen Jahren 1797—1830. Beinahe 600 Seiten umfassend, dabei klar und anziehend geschrieben, sind sie der bedeutendste geschichtliche Beitrag, den die Appenzellischen Jahrbücher überhaupt aufzuweisen haben, und eine äußerst wertvolle Vorarbeit für eine künftige Fortsetzung des Zellweger'schen Geschichtswerkes.

Neben diesen drei genannten eingehenden Arbeiten, die die Geschichte des ganzen Landes berühren, fallen die kleinen, meistens von Heims Mitredakteuren stammenden Beiträge, wie „Das Pfrundeinkommen der Pfarrer in Appenzell A. Rh.“ (II. F. 1. Heft), „Zur Kriminaljustiz in Appenzell A. Rh.“ (II. F. 3. H.), „Kurze Geschichte des Kirchenbaues von Neute im Jahre 1688“ (II. F. 6. H.), „Zur Geschichte des appenzellischen Kammerersekels“ (II. F. 8. H. I), „Patentirung und Freigebung der ärztlichen Praxis in Appenzell A. Rh.“ (II. F. 9. H.),

anstalt in Hofwyl ausgebildet, war von 1841—48 Lehrer in Grub und von da an bis 1880 Lehrer an der Schule in Schwendi in seiner Heimatgemeinde. Im Jahre 1853 veröffentlichte er bei F. Schläpfer in Trogen eine 683 Oktavseiten umfassende Geschichte der Gemeinde Speicher. Infolge Abnahme des Gehörs gab er 1880 den Schuldienst auf, setzte aber, wie seine Beiträge in den Jahrbüchern und seine hinterlassenen Manuskripte beweisen, seine historischen Arbeiten unermüdlich fort bis kurz vor seinem Tode, der den 24. März 1892 eintrat. Einen kurzen Nekrolog brachten die Jahrbücher im 5. Heft der dritten Folge, 1892.

„Der sogenannte Klosterbruch vor 400 Jahren“ (III. F. 2. H.) kaum in Betracht. Bedeutender und wissenschaftlich tiefer angelegt sind dagegen die Studie des Kantonschullehrers Koch „Ueber den Ursprung und die Bedeutung der appenzellischen Ortsnamen“ im 7. Heft, die sorgfältige Arbeit von Dr. Arnold Mischeler-Usteri „Die Glocken“, ihre Inschriften und Gießer, im Kanton Appenzell“, im 10. Heft und der im 11. Heft erschienene kurze, aber wertvolle „Beitrag zur Geschichte des Strafverfahrens im Kanton Appenzell A. Rh.“ von dem früheren Verhörrichter in Trogen, Prof. E. Huber in Bern. Wegen des reichen statistischen Materials erwähnenswert ist die wahrscheinlich von Landeschreiber Fäßler verfaßte „Geschichte des Gebäude-Versicherungswesens im Kanton Appenzell A. Rh.“ im 5. Heft, der Artikel des Kantonschullehrers Tobler, „Vermögenssteuern in den Jahren 1864—1867“, im 7. Heft und die Zusammenstellungen über die eidgenössischen Volksabstimmungen und Volkszählungen im Kanton Appenzell von G. Niederer im 10. und 12. Heft. Unter den Rezensionen und literarischen Mitteilungen, die erst mit dem 3. Hefte beginnen, ist besonders hervorzuheben eine von Dr. Titus Tobler verfaßte eingehende Besprechung der von dem damaligen Lehrer und spätem Redakteur Joh. Martin Müller in Speicher im Verein mit Bartholome Tanner anno 1862 herausgegebenen „Wandkarte des Cantons Appenzell“ (II. F. 3. H.).

Heim selbst, der schon für die erste Folge einige kleinere Arbeiten geliefert hatte¹⁾, betätigte sich als Chefredakteur gleich

¹⁾ Mit voller Sicherheit läßt sich in der ersten Folge nur der im 3. Bande (1856/57) erschienene Artikel „Literatur“ mit einer kurzen Rezension von Kopps Abendmahlspredigten und einem längeren wörtlichen Auszug aus Reils Mitteilungen über die Molkenkuranstalten des Kantons Appenzell auf Heim zurückführen, da dieser Artikel mit „H.“ bezeichnet ist. Sehr wahrscheinlich von Heim verfaßt sind auch „Die neue Liturgie“ im 1. Band (1854) und der kleine Beitrag über die jährliche Betfahrt an den Stoß im 3. Band (1856/57). Wenn Dr. E. Zürcher in seiner Abhandlung über Heims literarische Tätigkeit im 9. Heft der III. Folge auch die im 2. Jahrgang (1855) erschienene längere Arbeit

von Anfang an auf denjenigen Gebieten, auf denen er das meiste und beste geleistet hat, nämlich der zeitgenössigen Schul- und Kirchengeschichte und der Biographie. Doch halten sich seine Beiträge vorerst noch in ziemlich engen Rahmen. Erst im 3. Hest erscheint neben einem längeren Nekrolog von Landammann Dertli eine größere biographische Arbeit von ihm, „Erinnerungen an Landammann Nagel“ betitelt. Diese fand aber die versprochene Fortsetzung erst im 7. Hest (1870) und zwar in einem in die Jahrbücher aufgenommenen Vortrag über Landammann Nagel, gehalten von dem damaligen Land- schreiber und spätern Regierungsrat Fäßler¹⁾, dem die Jahrbücher auch die Festschrift auf das 50-jährige Jubiläum des appenzellischen Sängervereins verdanken (II. F. 8. H.). Ähnlich wie mit seiner ersten größeren Arbeit, die er unvollendet ließ, erging es Heim mit seinen „Auszügen aus Rats-, Gerichts- und Synodalprotokollen“, die er im zweiten Hest schon wieder abbricht, und seiner „Landes- und Gemeindechronik“.

Den ersten Versuch aus den „Mitteilungen aus dem Gebiete der Kirche und Schule“, wie die aus der ersten Folge

„Die außerrhodischen Schulen mit Bezug auf die fixe Besoldung der Lehrer“, die ein sehr reiches Material zur Schulgeschichte von Appenzell A. Rh. enthält, Heim zuschreibt, so ist das ein Irrtum. Heim selbst bezeichnet als Verfasser derselben seinen Vorgänger in der Redaktion, F. J. Hohl. Vergl. Jahrbücher II. Folge, 11. Hest, Seite 14. Auch andere Angaben in der etwas oberflächlich gehaltenen Skizze Zürchers sind nicht zutreffend; so wird z. B. der wörtliche Auszug aus Keils Mitteilungen eine „eingehende Kritik“ genannt, der Artikel „Pfundeinkommen der Pfarrer in Appenzell A. Rh.“ im 1. Hest der II. Folge als von Heim herrührend bezeichnet, während er, wie aus einer Fußnote auf Seite 120 ersichtlich ist, nicht von Heim verfaßt sein kann u.

¹⁾ Aus der Appenzeller Zeitung vom Jahre 1861, Nr. 77 geht hervor, daß Fäßler in den Besitz des ganzen, sehr reichen und für die Geschichte Appenzells sehr wichtigen schriftlichen Nachlasses von Landammann Nagel gelangt war. Jene Nummer der Appenzeller Zeitung und das 2. Hest der Jahrbücher II. Folge bringen ein genaues Verzeichnis der 52 Bände umfassenden Manuscript-Sammlung Nagels. Leider ist die Kantonsbibliothek bis heute nicht in den Besitz dieser wertvollen Sammlung gekommen.

hinübergewonnene Rubrik in den ersten 4 Hefen lautet, eine Gemeindechronik abzusondern, machte er schon im 2. Heft (1861). Diesem Versuch, der nur die Berichte aus 4 Gemeinden über das Jahr 1860 aufweist, schickte er folgende Erklärung voraus: „Wir eröffnen anmit nach dem Vorgang des früheren appenzellischen Monatsblattes eine Chronik der Gemeinden, so weit uns hiefür Materialien zu Gebote stehen. Wir gedenken in diese Chronik alles Bemerkenswerte aufzunehmen, was sich in den einzelnen Gemeinden je im Verlauf eines Jahres zugegetragen und worüber uns Mitteilungen zukommen. Stehen uns auch für dieses Heft nur aus wenigen Gemeinden Nachrichten zu Gebote, so hoffen wir doch nach und nach eine annähernd vollständige Chronik liefern zu können.“ Die nächste Gemeindechronik war dann in der That etwas vollständiger, erschien aber nicht im folgenden dritten, sondern im vierten Heft und betraf das Jahr 1863. Erst das 5. Heft (1866) bringt an der Stelle der früheren Mitteilungen aus dem Gebiete der Kirche und Schule eine eigentliche „Landes- und Gemeindechronik“ über die Jahre 1864 und 1865, die von Heim mit folgenden Worten eingeleitet wird: „Zum ersten Mal können wir den Lesern der Jahrbücher eine ziemlich vollständige Chronik des Landes und der Gemeinden darbieten, deren Lektüre schneller, und wie die Redaktion zu hoffen wagt, auch angenehmer sein wird, als ihre mühevollen Ausarbeitung und Zusammenstellung war. Wir glauben, alles Wichtigere auf jedem Gebiete in den Bereich unserer Chronik gezogen zu haben, und gedenken sie ungefähr in dieser Weise fortzuführen.“ Das geschah denn auch; aber erst wieder nach einer längeren Pause im 7. Heft vom Jahre 1870, in welchem die Landes- und Gemeindechronik von 1866 bis Ende 1869 fortgeführt wird. Nun aber schloß die Heim'sche Chronik, die infolge der großen Vertrautheit ihres Verfassers mit dem appenzellischen Volkscharakter und mit den lokalen Verhältnissen in den einzelnen Gemeinden manchen wohlgezielten Hieb austeilte, zehn

Jahre lang ein. Als Grund gibt Heim in einer Nachschrift zum 8. Heft, II. Abteilung, „Ueberhäufung mit Arbeiten“ an. Auf besondern Wunsch des Vorstandes und in Uebereinstimmung mit den neuen Statuten der Gesellschaft machte er jedoch im 10. Heft vom Jahre 1882 einen Versuch, die Gemeindechronik von 1879 an wieder zu beginnen. Da jedoch dieser Versuch und dessen Fortsetzung im 12. Heft (1884) „mangelhaft“ ausfielen, so verschwand von da an, trotz des § 9 der Statuten, die Rubrik „Gemeindechronik“ aus den Jahrbüchern, um erst wieder nach einem Dezennium unter einer andern Redaktion von neuem aufzutauchen (III. F. 7. S.).

Aus der oben mitgetheilten Einleitung zur Gemeindechronik und aus der ganzen Anlage der ersten Bände der zweiten Folge geht hervor, daß Heim die Jahrbücher nur als eine Fortsetzung des Appenzellischen Monatsblattes auffaßte. Er ging in dieser Auffassung so weit, daß in die ersten 4 Hefte nicht einmal irgendwelche vereinsgeschichtlichen Angaben über die Appenzellische gemeinnützige Gesellschaft Aufnahme fanden. Der Vorstand der Gesellschaft dagegen betrachtete die Jahrbücher auch als Fortsetzung des früheren Vereinsorgans, der „Verhandlungen“, und als er demgemäß im Jahre 1864 beschloß, daß alle an den Jahresversammlungen des Vereins vorgelesenen Referate in den Jahrbüchern erscheinen mußten, wie früher in den „Verhandlungen“, wollte Heim von der Redaktion zurücktreten. Doch wurde durch gegenseitige Konzessionen ein Bruch vermieden. Heim nahm nun vom 5. Heft (1866) an „Protokollauszüge aus den Verhandlungen der Hauptversammlungen der gemeinnützigen Gesellschaft“ in die Jahrbücher auf, dagegen ließ der Vorstand seine Forderung, daß alle Referate in die Jahrbücher aufgenommen werden mußten, vorläufig fallen. Es findet sich daher in den ersten 6 Jahrgängen von 1860—1868 nur ein einziges Referat, nämlich dasjenige über das appenzellische Zedelwesen im 6. Heft (1868). Aber auch dieses enthält so viel historisches Material,

daß es nicht außerhalb der Bestimmungen fällt, die im § 2 der Statuten ¹⁾ für den Inhalt der Jahrbücher als eines Archivs für die appenzellische Landesgeschichte und Landeskunde aufgestellt worden waren und die Heim stets bestrebt war, bei der Redaktion zur Geltung zu bringen. In diesem Bestreben, die Jahrbücher zu einem rein historisch-literarischen Archiv zu gestalten, stieß er immer wieder auf Widerstand bei den Mitgliedern des Vorstandes, von denen die meisten Referate geliefert wurden und die ihre Arbeiten nicht nur in den Tagesblättern, sondern auch in den Jahrbüchern verewigt sehen wollten. So erschienen denn vom 7. Hefte an, welches im Jahre 1870 herauskam und auf dessen Titel zum ersten Mal der Name Heims als des Chefredakteurs genannt wird, alle an den Jahresversammlungen der Gesellschaft bis 1877 gehaltenen Referate in den Jahrbüchern. Wenn nun darunter solche sind, welche durchaus keinen historischen noch literarischen Wert beanspruchen können und durch deren Ausscheidung die Jahrbücher nur gewonnen hätten, so haben die Referate, „Die Krankenpflege im Kanton Appenzell“ (II. F. 7. H.), „Die appenzellische Industrie“ (II. F. 8. H. I), „Das Verhältnis von bürgerlicher und territorialer Armenpflege“ (II. F. 8. H. II), „Die Beteiligung des weiblichen Geschlechtes am öffentlichen Unterricht“ (II. F. 8. H. II), „Die Förderung des gewerblichen Unterrichtes“ (II. F. 8. H. II), ganz abgesehen von den äußeren praktischen Folgen, die sie gezeitigt, auch eine innere geschichtliche Bedeutung. Dagegen mag es Heim nicht leicht geworden sein, seine stimmungsvolle Schilderung der Monterosafahrt mit einem Referat über Zuchtstiere in das gleiche Hest (II. F. 7. H.) einzureihen; dazu kommt noch, daß manches Referat eben nichts ist als ein Konglomerat von Zitaten, das jeder selbständigen Beherrschung und geistigen Verarbeitung der Materie seitens des Referenten entbehrt. Heim ließ darum auch nicht ab,

¹⁾ Siehe oben Seite 76.

gegen den Beschluß, alle Referate in den Jahrbüchern zu veröffentlichen, aufzutreten, und im Jahre 1877 setzte er es endlich durch Androhung seines Rücktrittes von der Redaktion durch, daß der Vorstand beschloß, „die Redaktion sei nicht mehr verpflichtet, alle Referate in die Jahrbücher aufzunehmen“. Die Folge dieses Beschlusses war, daß vom 9. Hest (1879) an bis zum Jahre 1887, in welchem das 2. Hest der dritten Folge als das letzte der von Heim redigierten Jahrbücher erschienen ist, nur noch wenige Referate Aufnahme in die Heim'schen Annalen fanden. Es sind dies fast ausnahmslos solche, die in die Rahmen eines volksgeschichtlichen Archivs hineinpassen. Unter diesen sind hervorzuheben: „Ueber die Gründung von Rettungsanstalten“ (II. F. 9. H.), „Die Fortbildungsschule“ (II. F. 10. H.), „Ueber das Wirtschaftswesen mit besonderer Berücksichtigung unserer kantonalen Verhältnisse“ (II. F. 10. H.), „Ueber appenzellische Irrenpflege und das Bedürfnis einer kantonalen Irrenanstalt“ (II. F. 11. H.), „Ueber die Entwicklung und den Bestand des Krankenkassenwesens im Kanton Appenzell A. Rh.“ (II. F. 12. H.), „Die Ursachen der häufigen Ehescheidungen in unserem Kantone und Mittel und Wege zur Abhülfe“ (II. F. 12. H.), „Was unser Volk liest“ (III. F. 1. H.).

Ein anderer Grund, warum Heim als Chefredakteur mit dem Vorstand der Gesellschaft wiederholt Anstände hatte, war der, daß dieser immer darauf drang, daß alle Jahre ein Hest der Jahrbücher herausgegeben werde, wie es dem Namen „Jahrbuch“ entspreche, während Heim, der die Herausgabe der appenzellischen Annalen nur als eine Beschäftigung für seine Mußestunden betrachten und behandeln konnte, mit seinen Redaktionsarbeiten nie zur Zeit fertig wurde. Schon das 2. Hest (1861), das den Bericht über das Jahr 1860 enthält, erschien erst anfangs 1862, also ein ganzes Jahr zu spät¹⁾. Von da an suchte Heim wenigstens alle zwei Jahre ein Jahrbuch fertig zu

¹⁾ Vergl. Appenzeller Zeitung 1862, Nr. 25.

stellen. Doch auch dieses gelang ihm nicht immer, wie die Nachschriften zeigen, mit denen er sich wegen Verzögerung der Herausgabe im 6. (1868) und 7. Hest (1870) entschuldigt. Als er mit dem 8. Hest sogar in einem Zeitraum von drei Jahren nicht fertig wurde, gab er, da von verschiedenen Seiten eindringlich das Erscheinen eines Jahrbuches verlangt wurde, das vorhandene Material im Jahre 1873 als „1. Abteilung des 8. Hestes“ heraus. Die Fortsetzung dieses Hestes, die 2. Abteilung, ließ sogar vier Jahre auf sich warten, und nun ging dem Vorstand die Geduld aus. Er beschloß, „es solle in Zukunft alle Jahre ein Hest der Jahrbücher erscheinen“. Auf dieses hin gab Heim „eine einleuchtende Darstellung der Verhinderungsgründe eines rechtzeitigen Erscheinens der Jahrbücher“ und stellte verschiedene Bedingungen auf, unter denen er die Redaktion noch ein Jahr weiter führen wolle. Der Vorstand nahm das Anerbieten „mit Dank“ an und Heims Wünschen entsprechend, änderte er seinen früheren Beschluß dahin ab, „daß wenigstens alle zwei Jahre ein Jahrbuch zu erscheinen habe“. Auch wurden Heim zwei neue Mitredakteure beigegeben und beschloffen, „den Chefredakteur künftig zu jeder Kommissionsitzung einzuladen.“ Doch das gute Einvernehmen war von kurzer Dauer. Heim weigerte sich „kategorisch“ eine auf ihn gefallene Wahl zum Mitglied des Vorstandes der Gesellschaft, dem er schon einmal angehört hatte, anzunehmen und kündigte im Juni 1879 im 9. Heste seinen Rücktritt von der Chefredaktion der Jahrbücher mit folgenden Worten an: „Von der Redaktion der appenzellischen Jahrbücher, deren Hauptlast die letzten 20 Jahre auf mir ruhte, nicht aber von der literarischen Mitwirkung an unsern Annalen zurücktretend, danke ich allen, die mich in dieser Arbeit unterstützten, und insbesondere den Wenigen, welche die Früchte selbständiger Studien über unser Land und Volk in die Jahrbücher niederlegten.“ Der Vorstand nahm die Demission Heims an und faßte den Beschluß, „es solle der Hauptversammlung beantragt werden, demselben

in einem Anerkennungs schreiben den besten Dank für seine große und tüchtige Arbeit auszusprechen und ihm im weitern ein Geschenk im Werte von 100 Fr. zu verabsolgen." Die Hauptversammlung vom 4. August 1879 beschloß jedoch, „Heim im Namen der Gesellschaft zu ersuchen, die Redaktion beizubehalten“, genehmigte dagegen die übrigen Heim betreffenden Anträge des Vorstandes.

Heim blieb und führte die Redaktion genau so selbständig weiter, wie früher, ohne sich um die Beschlüsse des Vorstandes, der aufs neue bestimmt hatte, daß jedes Jahr ein Heft erscheinen müsse, viel zu kümmern. Als daher im folgenden Jahre von den beiden Mitredakteuren der eine, Pfarrer Usteri, damals Präsident der Gesellschaft, aus dem Kanton wegzog, der andere, Regierungsrat Fäßler, erkrankte¹⁾, verzichtete der Vorstand darauf, eine neue Redaktionskommission zu wählen, dagegen wollte man auf Heim durch eine Revision der Statuten einen Druck ausüben. Während in den revidierten Statuten vom Jahre 1882 Art. 2, der sich über die Bestimmung der Jahrbücher ausspricht²⁾, wesentlich unverändert blieb, wurde in den 3. Paragraphen ein neuer Satz aufgenommen, dessen Spitze direkt gegen Heim gerichtet war. Er lautet: Die Redaktionskommission sorgt dafür, daß jedes Jahr ein Heft erscheint. Der neue Wortlaut der Statuten wurde vom Vorstand schon im Jahre 1881 festgesetzt und zugleich auch in Uebereinstimmung mit demselben ein neues Redaktionskomite mit Heim an der Spitze gewählt. Trotz dieser Beschlüsse hatte es aber Heim, der für das Jahr 1882 die Ausarbeitung einer „Festschrift³⁾ auf das 50jährige Jubiläum der Gesellschaft“ übernommen hatte, mit der Herausgabe eines neuen Heftes der Jahrbücher nicht eilig. Erst auf wiederholtes Drängen des Vorstandes erschien das 10. Heft im Jahre 1882. Um ähnlichen

¹⁾ Siehe dessen Nekrolog im 11. Heft der 2. Folge.

²⁾ Siehe oben Seite 76.

³⁾ Siehe oben Fußnote zu Seite 60.

Verzögerungen vorzubeugen und den Mitredakteuren Heims mehr Einfluß auf die Redaktion zu verschaffen, verlangte nun der Vorstand von dem Redaktionskomite „ein Reglement über den Geschäftskreis und die Teilung der Arbeit unter den einzelnen Mitgliedern“. Heim versprach ein solches vorzulegen, ist aber diesem Versprechen nie nachgekommen; dagegen erschien in den folgenden zwei Jahren, 1883 und 1884, je ein Jahrbuch, wie es die Statuten verlangten, nämlich das 11. und 12. Heft. Dem 12. Heft, mit welchem die zweite Folge abgeschlossen wurde, fügte Heim noch ein Sachregister über alle Bände der neuen Folge hinzu. Doch konnte er sich dem Zwang der oben erwähnten Bestimmung in den Statuten von 1882 auf die Dauer nicht fügen. Er gab im Jahre 1885 neuerdings die Erklärung ab, die Chefredaktion nicht mehr beibehalten zu wollen, ließ sich aber bestimmen, diese noch ein Jahr weiter zu führen. Da traten im folgenden Jahre, nachdem das 1. Heft der dritten Folge erschienen war, die beiden Mitredakteure Heims, Pfarrer Steiger und Dr. Kürsteiner, zurück. Auf dieses hin gab Heim „die Bereitwilligkeit kund, die Redaktion des Jahrbuches einstweilen beizubehalten“, wenn ihm mit der Herausgabe desselben Zeit gelassen werde. Diese Zeit dauerte jedoch dem Vorstand zu lang und es wurde beschlossen, daß der Präsident der Gesellschaft „die auf das Jahrbuch bezüglichen statutariischen Bestimmungen dem bisherigen Redaktor in Erinnerung rufen solle“. Hierauf trat Heim, nachdem die Herausgabe des 2. Heftes der dritten Folge erfolgt war, im August des Jahres 1888 von der Redaktion der Jahrbücher, die er 29 Jahre lang geleitet hatte, endgültig zurück.

In den Jahren 1860—1888 waren unter der Leitung Heims im ganzen 15 Bändchen ¹⁾ Jahrbücher, zusammen 3529

¹⁾ Da das 8. Heft in zwei ganz selbständige Abteilungen zerfällt, so umfaßt die II. Folge **13** abgeschlossene Bändchen. Heim bemerkt auch in einer Nachschrift, daß die 2. Abteilung des 8. Heftes „eigentlich als 9. Heft zu betrachten sei“. Zu diesen 13 Bändchen der II. Folge kommen dann noch die ersten zwei Hefte der III. Folge.

Oktavseiten umfassend, entstanden. Sie zeigen aber keineswegs das einheitliche Gepräge, welches die drei Bände, die unter der Redaktion Hohls erschienen waren, aufweisen. Heim suchte zwar anfangs die Jahrbücher genau nach dem Vorbild seines Vorgängers, dessen Tüchtigkeit und Fleiß er an verschiedenen Stellen hervorhebt¹⁾, weiter zu führen, aber der Beschluß des Vorstandes über die Aufnahme aller Referate zwang ihn von dem eingeschlagenen Wege abzugehen. So kam es denn, daß Heim auch eigene Arbeiten, die durchaus nicht als geschichtliche oder ethnographische Beiträge zur Kenntniss seines Heimatkantons bezeichnet werden können, in die Jahrbücher aufnahm. Man findet nicht leicht eine in so frischem Tone gehaltene und von so inniger und verständnisvoller Liebe zur Gebirgswelt durchdrungene Beschreibung einer Bergtour wie seine „Monte-rosafahrt“ im 7. Hest und manche seiner „Reisebriefe aus Stalien“ im 9. Hest dürfen den besten Reiseschilderungen Widmanns an die Seite gestellt werden, aber in das Gebiet der „appenzellischen Landesgeschichte und Landeskunde“ gehören sie nicht. Heim besaß eine fein empfindende Natur und war ein scharfer Beobachter. Darum finden wir auch seine besten Leistungen auf literarischem Gebiete da, wo es sich um die Wiedergabe unmittelbarer Eindrücke handelt und wo er aus dem reichen Born seiner persönlichen Erfahrungen schöpfen kann. Von den 39 Nekrologen, die er als Leiter der Redaktion für die Jahrbücher verfaßte, sind diejenigen die hervorragendsten, die Männern gewidmet sind, mit denen ein langjähriger inniger Verkehr ihn verbunden hatte, wie z. B. der Doppelnekrolog von Dr. Titus Tobler und Dr. Heim, „Eine seltene Freundschaft“, im 10. Hest²⁾. Der Jahresbericht über das religiös-kirchliche Leben im Kanton Appenzell A. Rh. vom

¹⁾ Vergl. 11. Hest, Seite 13, und Fußnote zu Seite 331 des 7. Hestes.

²⁾ Eine längere Biographie Toblers veröffentlichte Heim unter dem Titel: Dr. Titus Tobler, der Palästinafahrer. Ein appenzellisches Lebensbild. Nach handschriftlichen Quellen bearbeitet. Zürich und Trogen. 1879.

Jahre 1871 (8. Heft I) und die Darstellung der neuesten konstitutionellen Entwicklung der reformierten Landeskirche im 1. Heft der dritten Folge zeigen einerseits, wie richtig und scharf Heim das religiöse Empfinden des appenzellischen Volkes beurteilte, andererseits wie groß seine Vertrautheit mit der zeitgenössischen Kirchengeschichte seines Landes war. Dagegen zeichnet sich die in das 11. Heft der Jahrbücher aufgenommene Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft weder durch Uebersichtlichkeit noch durch Zuverlässigkeit aus. Die minutiösen Nachforschungen und die peinliche Sorgfalt in der Prüfung auch der geringfügigsten Angaben, wie es bei einer historischen Arbeit, die Anspruch auf volle Zuverlässigkeit haben soll, unbedingt notwendig ist, waren ihm zu umständlich und langwierig. Er liebte es in großen Zügen zu schreiben und war sowohl seinem Naturell als seiner Bildung nach mehr zum Feuilletonist als zum Historiker befähigt. Daher denn auch die große Zahl Feuilleton-Artikel, die er für in- und ausländische Zeitschriften verfaßt hat. Es wäre ein schöner Akt der Pietät, wenn die Appenzellische gemeinnützige Gesellschaft gelegentlich die Initiative ergreifen würde, um eine Auswahl der in den Appenzellischen Jahrbüchern, der Appenzeller Zeitung, der Allgemeinen Zeitung, der Revue des Deux Mondes, der Alpenpost und den Jahrbüchern des Schweiz. Alpenklubs erschienenen Arbeiten Heims zugleich mit einer Biographie desselben zu veröffentlichen als Denkmal des Mannes, der mehr als 20 Jahre lang an der Spitze der literarischen Bestrebungen des Appenzellervolkes gestanden hat.

„Zusolge Entgegennahme der vom 29. August datierten Rücktrittserklärung des bisherigen Chefredaktors der Jahrbücher unserer Gesellschaft, Herrn Dekan Heim, wird in Gemäßheit der statutarischen Bestimmungen zunächst die Wahl einer Redaktionskommission beschlossen und diese bestellt aus den Herren: Pfarrer Steiger, Redaktor Müller und Gemeindegerechtspräsi-

Die
Jahrbücher
von
1890—190
III. Folge
3.—15. Heft

dent Niederer“, heißt es im Protokoll über die Vorstandssitzung vom 31. Okt. 1888. Pfarrer Steiger¹⁾ in Herisau, der schon einmal dem Redaktionskomite angehört hatte, übernahm die Chefredaktion nur „provisorisch“, wie er in einer Vorbemerkung zum dritten Heft erklärt. Redaktor Müller²⁾ in Herisau wurde durch eine langwierige Sichtsfrankheit an der Mitarbeit verhindert und damit entschuldigte Steiger das „verzögerte Erscheinen“ des ersten Jahrbuches, das nach dem Rücktritt Heims fertig gestellt wurde. Denn das 3. Heft der dritten Folge, das die Namen A. Steiger und G. Niederer³⁾ als der Redakteure trägt, erschien erst im Februar des Jahres 1890. Es war das eine Ironie des Geschickes. Denn Pfarrer Steiger war es gewesen, der als Mitglied des Vorstandes immer auf ein pünktliches Erscheinen der Jahrbücher gedrungen hatte und auf dessen Antrag⁴⁾ hin der oben erwähnte Beschluß gefaßt wurde, der Heims Rücktritt zur Folge hatte. Die eigene Erfahrung, wie viel Arbeit und Mühe die Herausgabe auch eines

¹⁾ Siehe dessen Nekrolog im 14. Heft der III. Folge (1902).

²⁾ Siehe dessen Nekrolog im 5. Heft der III. Folge (1892).

³⁾ Gottwald Niederer von Speicher, geboren 1837, war Schriftsetzer, dann Redakteur der Neuen Appenzeller Zeitung in Teufen (Amtsblatt 1866 S. 128), Obergerichtsstreiber, Chefredakteur der Neuen Zürcher Zeitung, Posthalter in Trogen und schließlich Agent der Schweizerischen Mobiliarversicherung und Betreibungsbeamter in Herisau, wo er im Dezember des Jahres 1899 starb. Eine kurze Notiz über ihn findet sich im 12. Heft der III. Folge, S. 180. Im Jahre 1878 erschien im Verlag von Orell Füßli & Co. in Zürich: „Das Armenwesen der Schweiz. Armengesetzgebung und statistische Darstellung der amtlichen und freiwilligen Armenpflege. Im Auftrag der schweizerischen statistischen Gesellschaft bearbeitet von G. Niederer, Chefredakteur der Neuen Zürcher Zeitung.“ Für die Jahrbücher lieferte Niederer statistische Arbeiten vom Jahre 1873 an bis 1894. Da er Honorierung seiner Artikel verlangte, hatte er verschiedene Anstände mit dem Vorstand (siehe Protokoll vom 2. Dezember 1891 und 3. Februar und 20. Juli 1892) und wurde nicht mehr in das Redaktionskomite gewählt. Denn die „gemeinnützigen“ Redakteure werden nicht „honoriert“ und beziehen auch keine Taggelder, obwohl schon zu Heims Zeiten „1001 Schweißtropfen an den Jahrbüchern klebten“ und seitdem noch 999 dazu gekommen sind.

⁴⁾ Siehe Protokoll der Vorstandssitzung vom 19. Oktober 1887.

kleinen Jahrbuches erfordert, mag ihm die Unpünktlichkeit Heims in einem andern Lichte gezeigt haben und war jedenfalls auch der Grund, warum er im Herbst des Jahres 1891 wegen „Arbeitsüberhäufung“ von der Redaktion zurücktrat. Nun versuchte man es mit einem fünfköpfigen Redaktionskomitee, an dessen Spitze der damalige Präsident der Gesellschaft, Pfarrer Beyring¹⁾ in Trogen, stand. Diese Vielköpfigkeit scheint aber nicht die gewünschten Erfolge gebracht zu haben, denn schon im September des Jahres 1891 kehrte man zu der „statutarischen Anzahl von drei Redaktionsmitgliedern“ zurück und nun traten diejenigen Männer ans Ruder, die zuerst das Redaktionschifflein in ein sicheres Fahrwasser gebracht haben. Es waren dies Howard Eugster, Pfarrer in Hundwil, Dr. Karl Ritter, Kantonschullehrer in Trogen, und Albert Wiget, Reallehrer in Herisau.

Der unverdrossenen, selbstlosen und aufopfernden Arbeit dieser drei Mitglieder hat es die Appenzellische gemeinnützige Gesellschaft zu verdanken, daß ihre „Jahrbücher“ eine bestimmte, ihrem Zwecke entsprechende Gestaltung gewonnen haben und, das Jahr 1893 ausgenommen, nun regelmäßig erschienen sind. Der Grund, warum im Jahr 1893 kein Jahrbuch herausgegeben wurde, liegt darin, daß das umfangreiche 5. Heft der dritten Folge erst Ende Dezember 1892 dem Druck übergeben wurde und somit als Doppelheft für 1892/93 betrachtet werden kann. Außerdem war Dr. Ritter im Jahre 1893 außerordentlich in Anspruch genommen, um für die Hauptversammlung der Gesellschaft sein Referat²⁾ über Gründung einer appenzellischen Kantonsbibliothek auszuarbeiten. Somit verzögerte sich die Herausgabe des 6. Heftes bis zum Januar 1894. Seit diesem Jahre ist keine Unterbrechung mehr in der Reihenfolge der Jahrgänge eingetreten. Aber nicht nur auf ein pünktliches Erscheinen der appenzellischen Annalen waren die drei genannten

¹⁾ Siehe dessen Nekrolog im 13. Heft der III. Folge (1901).

²⁾ Siehe das 6. Heft der III. Folge, Seite 156 ff.

Redakteure bedacht, sondern auch auf einen ganz gediegenen Inhalt derselben, so daß sogar ein so berufener Beurteiler, wie Professor Meyer von Knonau, sich lobend über die Appenzellischen Jahrbücher ausspricht¹⁾. Neben der zuverlässigen und mühevollen Ausarbeitung und Zusammenstellung der appenzellischen Landes- und Gemeindechronik lieferten sie besonders wertvolle Beiträge zur appenzellischen Schul- und Kirchengeschichte und zum „Landhandel“. Als Dr. Ritter, der vom September des Jahres 1891 an die Chefredaktion der Jahrbücher besorgt hatte, im August 1899 starb²⁾, führten Pfarrer Eugster und Rektor Wiget die Redaktion allein weiter, bis sich im folgenden Jahre in der Person des Dr. Blatter³⁾ ein Ersatz für den verstorbenen Chefredaktor fand. Als langjährige und eifrige Mitarbeiter sind besonders zu erwähnen Alfred Tobler in Wolfthalen und Oskar Geiger in Appenzell. Während der letztere sich durch seine Beiträge zur Geschichte von Appenzell S. Rh. verdient machte, zeichnete sich der erstere durch seinen unermüdlischen Sammler- und Forscherfleiß, der alles Appenzellische in seinen Bereich zieht, aus⁴⁾.

¹⁾ Siehe Seippel, „Die Schweiz im XIX. Jahrhundert“, II. Band, Seite 293.

²⁾ Siehe dessen Nekrolog im 12. Hest der III. Folge, der zwar in einigen Angaben der Berichtigung bedarf.

³⁾ Siehe die Fußnote auf Seite 26 dieses Hestes.

⁴⁾ Neben den zahlreichen Beiträgen zu den Jahrbüchern, von denen besonders „Der Appenzeller-Witz“ im 14. und „Erlebnisse eines Thurgauers in neapolitanischen Diensten“ im 15. Hest von bedeutendem Umfange sind, sind von Alfred Tobler noch folgende Publikationen erschienen:

Rühreihen oder Rühreigen, Fodel und Fodelied in Appenzell. Mit 7 Musikbeilagen. Leipzig und Zürich. 1890. — Sang und Klang aus Appenzell. Eine Sammlung älterer Lieder für vierstimmigen Männerchor nebst einem Anhang. Wolfthalen. 1892. — Aus der Heimat. Drei- und zweistimmige ältere Lieder für Schule, Haus und Verein, insbesondere für Frauenchöre. Bern. 1896. — Sang und Klang aus Appenzell. Zweite vermehrte Auflage. Zürich und Leipzig. 1899. — Hans Konrad Fric, ein appenzellischer Volksdichter. Wolfthalen. 1900. — Erlebnisse eines Appenzellers in neapolitanischen Diensten 1854—59. St. Gallen. 1901. — Räbes of mine

Näher auf den Inhalt der Jahrbücher des letzten Decenniums einzutreten, liegt nicht in meiner Absicht; denn es war mein Bestreben, in diesen Zeilen ein Bild von dem äußerst vielseitigen Inhalt der appenzellischen Annalen in umgekehrter Perspektive zu geben, so daß das Entferntere deutlicher hervortreten sollte als das Naheliegende. Sodann sollte es ein geschichtlicher Rückblick sein, der das Vergangene auffrischen und die bedeutenden Erscheinungen, die der Vergessenheit anheimgefallen waren, wieder in die Erinnerung zurückrufen würde. Dieses bedarf es aber bei den Jahrbüchern der letzten 10 Jahre nicht, denn einerseits sind die Männer, von denen die hervorragendsten Arbeiten geliefert wurden, außer Dr. Ritter noch unter den Lebenden, andererseits sind die Hefte der letzten Jahrgänge noch fast in aller Händen, so daß jeder sich selbst ein Urteil über deren Inhalt bilden kann, während die Bände der I. und II. Folge schon seltener geworden sind. Außerdem ist auf manches, das in den späteren Hefen der III. Folge vorkommt, schon in der Besprechung der früheren Serien der Jahrbücher hingewiesen worden und in der Vorgeschichte zu denselben sind die innern Beweggründe dargelegt, aus denen die Jahrbücher entsprungen sind, die nun unter einer vollständig neuen Redaktion ¹⁾ in das zweite halbe Jahrhundert eintreten.

Buebejohre. St. Gallen. 1903. — Das Volkslied im Appenzellerlande. Nach mündlicher Ueberslieferung. Zürich. 1903. — Der Volkstanz im Appenzellerlande. Im Archiv der Schweizerischen Volkskunde. Zürich. 1904.

¹⁾ Als Mitglieder des neuen Redaktionskomite wurden vom Vorstand gewählt: Dr. phil. W. Nef in Trogen, Pfarrer Schläpfer in Grub und der Schreiber dieser Zeilen, der die Chefredaktion für das Jahr 1904 unter der Bedingung übernommen hat, daß sie sodann an ein anderes Mitglied der Kommission übergehe, da er ohnehin durch Bibliothekarbeiten außerordentlich in Anspruch genommen ist. Ueberdies wird, wie die Geschichte der Jahrbücher zeigt, für ein ununterbrochenes Erscheinen dieser besser gesorgt, wenn die Mitglieder der Kommission abwechselnd die leitende Redaktion übernehmen, als wenn sie Jahr ein Jahr aus in den gleichen Händen bleibt. Aus Anfragen, die an mich gerichtet worden sind, habe ich gesehen, daß nähere Angaben über die verschiedenen, regel-

Das Ziel, dem Rohner und seine Freunde mit der Gründung der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft und ihres Organs, der „Verhandlungen“, zustrebten, waren größere materielle Unabhängigkeit des Volkes und die daraus erwachsende sittliche Selbständigkeit des Individuums, denn die Not und Armut seien Quellen der Unfittlichkeit. Meier und seine Mitarbeiter wollten mit dem Appenzellischen Monatsblatt durch eine höhere Kultur des Geistes und dem daraus erwachsenden gesteigerten Urteilsvermögen das Volk zur geistigen Selbstständigkeit erziehen, denn mangelhafte Volksbildung sei eine Quelle des Aberglaubens und der Borniertheit in politischen und religiösen Dingen. Hohl wollte in den Appenzellischen Jahrbüchern beide Ziele vereinigt wissen und erblickte ihre Bestimmung darin, für die geistige und sittliche Hebung des Volkes zu wirken. Mögen die Jahrbücher dieser Bestimmung immer treu bleiben, mögen sie zu allen Zeiten ein Denkmal sein der Aufopferung und der Opferwilligkeit für die idealen Güter der Menschheit, der selbstlosen Arbeit und des furchtlosen Kampfes für das Wahre, Gemeinnützige und Gesunde gegenüber dem hohlen Phrasentum, der gemeinschädlichen Selbstsucht und dem forrumpierenden Materialismus.

losen Folgen der Jahrbücher nicht nur den einheimischen Lesern, sondern auch auswärtigen Bibliothekaren erwünscht sind. Ich habe darum den obigen Bericht auch zugleich als Vorarbeit zu dem Generalregister, dessen Herausgabe von der letzten Hauptversammlung beschlossen worden ist, aufgefaßt.
